Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 175. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 29. Juli** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Erstes Blatt.

Moderne Handwerksförderung.

* **Gummersbach,** 29. Juli.

Kraftvoll hat sich in den letzten Jahren die Handwerkerbewegung aus der Versumpfung, in die sie Ende des vorigen Jahrhunderts geraten war, herausgearbeitet und heute glaubt wohl kein vernünftiger Mensch mehr dem Schlagwort, das Handwerk sei unrettbar dem Untergang geweiht. Man weiß jetzt, daß das Handwerk in seinen wichtigsten Zweigen auch unter modernen wirtschaftlichen Verhältnissen noch eine Existenzmöglichkeit hat, wobei allerdings auch die Ueberzeugung durchgedrungen ist, daß die Mittel zur Erhaltung und Förderung des Handwerks heute andere sein müssen, als etwa noch vor 5 Jahren. Der Kern der modernen Handwerkerfrage liegt für uns in Deutschland darin, das Handwerk technisch und theoretisch in die modernen Erwerbs- und Betriebsformen einzuführen, ihm den Uebergang von der alten zu der neuen Betriebsweise möglichst zu erleichtern. Unter den gesetzgeberischen Versuchen, dieses Ziel zu erreichen, steht an erster Stelle das sogenannte Handwerkergesetz vom Jahre 1897. Es legt allerdings den Hauptwert auf die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses und überläßt im übrigen die Förderung der jetzigen Generation des Handwerks den Maßnahmen der Selbsthilfe. Selbsthülfe erfordert nun aber ein großes Maß von Energie und nicht zuletzt auch von Solidaritätsgefühl, Dinge, die in weiten Kreisen des Handwerks noch nicht genügend ausgebildet sind. So kommt es denn auch, daß man in einflußreichen Kreisen des Handwerks recht abfällige Urteile über das Handwerkergesetz hört. Wer die Stimmung in diesen Kreisen zu beobachten Gelegenheit hatte, wird sehr oft den Einwand gehört haben, das Handwerkergesetz sorge nur für die Lehrlinge, für die Meister sei kein erkennbarer Nutzen zu verzeichnen. Die Kritik des Gesetzes macht auch vor den neu geschaffenen Einrichtungen der Innungen und Handwerkskammern nicht halt und ist geneigt, auch ihnen für die Förderung der Meister selbst nur eine untergeordnete Bedeutung beizumessen. Unter diesen Umständen gewinnt ein energischer Anlauf zur Selbsthülfe besondere Beachtung, der jüngst von einsichtigen Handwerkern der Rheinprovinz unternommen worden ist. Mit tatkräftiger Unterstützung einer großen Anzahl von Behörden, Stadtverwaltungen, fast allen Landkreisen der Rheinprovinz und von einer großen Zahl von Handwerkerkorporationen ist in Köln die rheinische Genossenschaft zur wirtschaftlichen Förderung von Handwerk und Gewerbe ins Leben gerufen worden. Seit dem 1. Juli d. J. hat sie ihre Tätigkeit aufgenommen. Das Unternehmen hat die Aufgabe, das rheinische Handwerk zu fördern durch Erleichterung der Beschaffung von Maschinen und Werkzeugen, der Beteiligung von gewerblichen Vereinigungen an Submissionen und an vorüberaehenden Ausstellungen von Erzeugnissen des Handwerks und Gewerbes. Das sind durchaus praktische Aufgaben, deren Lösung von der größten Wichtigkeit für das Handwerk sein muß.

Die Beschaffung von Maschinen ist für den Handwerker meist ein zweischneidiges Schwert. Sie können ihm zum Verderben gereichen, wenn sie für ihn nicht rentabel sind. Da wird es eine der Hauptaufgaben der neuen Genossenschaft in Köln sein, die gar zu eifrigen Handwerker von der Anschaffung unrentabler Maschinen abzuhalten. Diese negative Aufgabe der Genossenschaft dürfte wahrscheinlich noch wichtiger werden als die positive, die Handwerker mit guten Maschinen zu versorgen. Selbstlos soll die Genossenschaft ihren Rat dem Handwerker erteilen, sie soll ihm ohne Rücksicht darauf, ob eine Maschine verkauft wird oder nicht, sagen, was für sein wirtschaftliches Fortkommen zuträglicher ist, eine große Maschine zu kaufen oder sich mit einer kleineren zu begnügen oder überhaupt von dem Kauf abzusehen. Die Genossenschaft ist zu selbstloser Raterteilung in der Lage, weil sie aus ihrer Tätigkeit kein Geschäft machen will, weil sie ein gemeinnütziges Unternehmen ist. Der Handwerker also, der sich an die Genossenschaft wendet, hat die Garantie, daß ihm ein Rat erteilt wird, der einzig und allein seinen persönlichen Vorteil im Auge hat.

Strebsamen Handwerkern, die es ehrlich meinen, ist es vielfach nicht möglich, weiter zu kommen, weil ihnen die Mittel zur technischen Vervollkommnung ihres Betriebes fehlen. Die Zahlungsbedingungen, die ihnen beim Ankauf von Maschinen gestellt zu werden pflegen, sind meist nicht auf besondere Verhältnisse des Handwerks zugeschnitten. Auch hier wird die Genossenschaft helfend eingreifen. Sie wird, wo es angebracht und wirtschaftlich gerechtfertigt erscheint, dem Handwerker Kredit gewähren in einer Weise, die für ihn nicht drückend sein wird. Ueberhaupt soll das Unternehmen kurz gesagt die gemeinnützige Zentrale für die rheinischen Handwerker zur Erledigung ihrer Anschaffungen werden.

Von den übrigen Aufgaben d. Genossenschaft wird besondere Bedeutung erlangen die Erleichterung der Beteiligung an Submissionen. Die neuerdings teilweise mit Erfolg betriebene Beteiligung von Handwerkerkorporationen an öffentlichen Submissionen wird wesentlich gefördert werden, wenn eine Stelle vorhanden ist, die vermöge ihres Ansehens mit Nachdruck die Vergebung der Arbeiten an die Handwerkervereinigungen erwirken und vor allen Dingen den Vereinigungen bei Stellung der Sicherheiten unter die Arme greifen kann.

Was schließlich die Beteiligung der Handwerker an Ausstellungen betrifft, so wird auch auf diesem Gebiet die Genossenschaft durch Raterteilung und Vermittlung segensreich wirken können. In Aussicht genommen ist auch noch die Organisation eines gemeinsamen Bezugs von Betriebsmaterialien wie Kohlen, Benzin usw. Diese Aufgabe bleibt allerdings einer späteren Zukunft vorbehalten.

Das neue Unternehmen in Köln kann, das geht aus dem wenigen Gesagten wohl hervor, segensreich für das rheinische Handwerk wirken. Voraussetzung allerdings ist, daß das Handwerk Vertrauen zu dem Unternehmen faßt. Ohne dieses Vertrauen wird die Genossenschaft ihr Ziel nicht erreichen können. Daß ein solches Vertrauen gerechtfertigt ist, braucht wohl kaum noch bewiesen zu werden. Dem edelsten für das Fortkommen des rheinischen Handwerks besorgten Idealismus verdankt sie ihr Entstehen, an ihrer Spitze in Vorstand und Aufsichtsrat stehen hervorragende Männer, die in idealster Absicht ihre Erfahrung in den Dienst der Handwerksförderung stellen wollen, da dürfte es Ehrensache des rheinischen Handwerks sein, dem Unternehmen mit vollem Vertrauen zu begegnen und sich seine Einrichtungen zu nutze zu machen.

Vom Tage.

* **Gummersbach,** 29. Juli.

Beherzigenswerte Worte.

Auf dem Festkommers, den das Erlanger Korps „Bavaria" in diesen Tagen bei seinem 70. Bundes- und Stiftungsfest veranstaltete, hielt ein alter Herr dieses Korps, Dr. med. Alfons Stauder aus Nürnberg, eine Rede, die sich nach Form und Inhalt weit über das Maß derartiger Festreden heraushebend, auch in weiteren, nicht dem Korpsleben naheslehenden Kreisen Beachtung verdient. Dr. Stauder sagte u. a.:

„. . . . Hart und unerbittlich klopft der Zeitgeist auch an die Tore der Universitäten. Die Not und der Kampf des Lebens erfordern von dem jungen Studenten früher und intensiver die eingehendste Ausbildung in seinem Fachstudium. . . . . Immer gebieterischer tritt das praktische Ziel, das erreicht werden muß, in den Vordergrund, die allgemeine Bildung und das sogenannte Streben nach den Idealen kommen dabei vielfach zu kurz. Fachvereine und nach religiösen und politischen Anschauungen sich sondernde und gruppierende Korporationen haben sich an den Universitäten gebildet und strecken werbend ihre Arme dem Neuling auf der Bühne des akademischen Lebens entgegen. Dazu kommt, daß gefährlicher als je eine zielbewußte Agitation weiter Kreise das höchste Gut, das Deutschlands Universitäten zu pflegen und zu hüten haben, bedroht, daß Finsterlinge und Unterdrücker jeder freien Regung des Menschengeistes das Palladium freien Studententums, die Freiheit wissenschaftlicher Forschung und Lehre anzutasten wagen. Aus den Pflanzstätten ernsten Strebens nach Geistesklarheit und Geisteswahrheit sähe man am liebsten Fachschulen nach vorgeschriebenem Lehrplan gemacht, den klaren Born reiner Erkenntnis in das Bett gottgewollter Abhängigkeiten geleitet! Mehr denn je erscheint mir in solchen Zeiten die Pflege echter Mannestugenden an den deutschen Hochschulen am Platze, um den Kampf gegen Einseitigkeit, Ungeduldsamkeit, Finsternis und Heuchelei in Ehren bestehen zu können, mehr denn je die deutschen Korps mit ihren den Charakter und die Gesinnung in gleicher Weise stärkenden Tendenzen vonnöten. Persönlichkeiten sollen aus ihnen hervorgehen, die froh den Kampf wagen für alles Schöne und Hohe, die freudig auf die Mensur treten für die Geistesfreiheit gegen ihre Widersacher! Männer, die ungebeugt das Wahre und Gute verfechten, die auch nicht um den Preis ihrer Karriere ihre Persönlichkeit aufgeben, die ihre Ueberzeugung nicht zum Opfer bringen dem schönen Vorteil und der politischen Macht!"

Ueber die Stellungnahme des Nationalliberalismus zur Sozialdemokratie

schreibt die „Badische Landeszeitung":

Wenn in der „Nationalzeitung" gefordert wird, daß alle diejenigen, die für ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie sind, aus der nationalliberalen Partei ausscheiden oder ausgeschieden werden, so könnten wir das nicht verhindern für den Fall, daß unsere norddeutschen Gesinnungsgenossen sich für eine solche Gewaltkur entscheiden sollten. Wir würden nach wie vor tun, was wir unserer Meinung nach nicht lassen dürfen und uns nach wie vor als Verfechter des nationalliberalen Gedankens im deutschen Süden ansehen, ebenso wenig wie wir uns durch die letzten unfreundlichen Schulmeistereien der Nationalliberalen Korrespondenz in Berlin — die mitzuteilen der Mühe nicht wert ist — nicht abhalten lassen, unsere besondere Meinung zu haben und zu äußern. Es ist ein Irrtum der Norddeutschen, zu glauben, daß bei uns nur die Jugend „mit der Eingebildetheit des Besserwissens" den Weg bereite. Die Norddeutschen Nationalliberalen mögen uns als einen unerschütterlichen Faktor in ihre Rechnung einstellen. Im Süden ist man nun einmal auf Grund der Erfahrungen und unter dem Zwang der Verhältnisse zu der Ueberzeugung gelangt, daß mit der Sozialdemokratie auf dem Wege einer anständigen Behandlung und durch Verhandlungen auf dem Fuße der Gleichberechtigung weiterzukommen sei und die in der Sozialdemokratie aufgespeicherte politische Kraft einem vernünftigen Fortschritt nutzbar gemacht werden könne.

Das Ende des außergesetzlichen Zustandes in Ungarn.

Die Indemnitäts- und die Rekrutierungsvorlage sind, wie aus Pest berichtet wird, im Abgeordnetenhause mit großer Mehrheit angenommen worden. Hierdurch ist der außergesetzliche Zustand beendet, der durch die Ablehnung des Staatshaushaltgesetzes und die Verweigerung der Rekrutenbewilligung entstanden war.

Unsere Veteranen.

In der Presse ist der Vorschlag gemacht worden, die Veteranen von 1870 zu veranlassen, anläßlich des vierzigjährigen Gedenkens an den großen Krieg die Orden und Ehrenzeichen öffentlich zu tragen. Auch die „Norddeutsche" schließt sich diesem Wunsche an. Aus Veteranenkreisen wird dazu in einer Parlamentskorrespondenz geschrieben: „Die Erinnerung an die große Zeit läßt deutlich den Unterschied zwischen einst und jetzt erkennen. Die Männer, die ihre Gesundheit opferten für des Reiches Einigkeit, darben jetzt vielfach und gedenken voll Ingrimm der leeren Versprechungen, die der Reichstag ihnen gemacht. Vierzig Jahre sind seit dem Kriege vergangen, und über 60 Jahre sind die meisten Kämpfer. Wer kann heute, wo junge Kräfte über und über vorhanden sind, mit 60 Jahren noch den Kampf ums Dasein erfolgreich führen? Trotzalledem hat das Reich für die armen Kämpfer, von denen viele auf die Gnade von Gemeinden und Angehörigen angewiesen sind, nichts übrig, die Mittel für sie fehlen, die Mittel für andere Dinge aber können beschafft werden. Die Aufforderung, die Ehrenzeichen

Sonnenschein und Wetterstürme.

Roman von A. v. Lilienecron.

13 (Nachdruck verboten.)

Mit äußerster Anstrengung hatte der Kommerzienrat die Worte geschrieben. Zitternd setzte er noch Namen und Datum darunter. Dann lehnte er sich erschöpft zurück. „Kind, ich habe für dich gesorgt", murmelte er, „ihr sollt nicht darben, — glückliches Heim — meiner in Liebe gedenken."

Seine Augen schlossen sich. Ein kurzer Schlummer entrückte ihn der Gegenwart.

Regina hatte eine Depesche nach Ohlau gesandt, sie erwartete mit dem nächsten Zuge den Schwiegersohn.

Eine tiefe Ruhe war über den Kranken gekommen, nachdem er dem Arzte den Brief übergeben hatte. „Nun ist alles geordnet", atmete er erleichtert auf, „grüßt mein Kind und küßt den Enkel."

Reginas Hand in der seinen, lag er lange im Halbschlummer. Plötzlich richtete er sich auf, ein Leuchten ging über seine Züge, und mit klarer Stimme sagte er: „Herr Gott, nimm mich gnädig auf!"

Noch ein tiefer Seufzer, dann sank sein Haupt zurück. Er war heimgegangen, und ein friedliches Lächeln blieb auf seinen Zügen zurück.

— — — — — — — — — —

Die Trauerfeierlichkeiten waren vorüber. Nur der Schwiegersohn hatte den alten Herrn zu Grabe geleiten können, denn Anni sollte geschont werden und durfte noch nicht reisen. Die junge Witwe war tief erschüttert und ihr zarter Körper von der selbstlosen Pflege angegriffen. Aber mit festem Willen suchte sie auch jetzt die Schwäche zu bemeistern, um den verschiedenen Pflichten nachzukommen, die diese Tage von ihr forderten.

Doppelt schmerzlich empfand sie in dieser Seelenstimmung die kühle, fast verletzende Art, mit der Stetten sie behandelte. Als Eindringling war sie von dem Ehepaar angesehen worden, und alles Glück, das sie Annis Vater gebracht, konnte darin nichts ändern. Im Gegenteil schien der Stachel nur verschärft, seitdem Stetten durch einen hinterlassenen Brief des Kommerzienrats erfahren, daß dieser Regina in seinem Testament berücksichtigt hatte, um — wie es in dem Schreiben ausgedrückt war — sie zu bedenken, wie es ihr als seiner Witwe zukäme, und zugleich dadurch seinem Dank Ausdruck zu geben, daß sie ihm eine so sorgende und beglückende Lebensgefährtin gewesen sei.

Eisiges Tones hatte ihr Stetten das Anerbieten gemacht, in der Villa zu bleiben bis zur Eröffnung des Testaments. Doch da dieser Zeitpunkt in Rücksicht auf Annis Gesundheit hinausgeschoben werden mußte, lehnte die junge Witwe es ab und siedelte zu ihrer Mutter über.

Endlich war der Tag bestimmt, und zugleich erhielt Regina einen aufs höchste erregten Brief ihrer Stieftochter und ehemaligen Freundin, in dem diese ihr mitteilte, daß sie soeben die Nachricht bekommen, das Bankhaus, bei dem ihr Vater größere Summen deponiert habe, hätte seine Zahlungen eingestellt, und es wäre anzunehmen, daß der größte Teil dieser Gelder verloren ginge, wenn nicht vielleicht die ganze Summe, denn Herr Carlo, der Inhaber der Bank, sei spurlos verschwunden.

„Nachdem ich," so schloß das Schreiben, „durch meines Vaters unglaubliche Schwäche, in seinen Jahren noch einen Liebesroman anzuknüpfen, schon durch jene Schenkung dreißigtausend Mark verloren habe, auf die ich gerechten Anspruch hatte, so trifft mich dieser Schlag doppelt hart, denn es ist nicht leicht, wenn man in dem Glauben aufgewachsen ist, alleinige Erbin eines reichen Vaters zu sein, plötzlich zu entdecken, daß andere, die sich in dem warmen Neste breit gemacht haben, noch von den Schätzen, die sie genossen haben, heimtragen wollen."

Flammende Röte hatte während des Lesens dieser Zeilen Reginas Gesicht bedeckt. Hastig faltete sie den Brief zusammen und steckte ihn in die Tasche, damit die Mutter nichts davon erführe.

Einmal noch — am Tage der Testamentseröffnung — mußte sie mit Anni zusammenkommen, dann aber, so nahm es sich Regina vor — sollten sich ihre Wege nie mehr kreuzen. Diese Stunden des Zusammenseins galt es nur noch tapfer auszuhalten und den hämischen Pfeilen ruhige Gelassenheit entgegenzustellen.

Aeußerst kühl fiel die Begrüßung zwischen den beiden jungen Frauen naturgemäß aus, einige gleichgültige Worte wurden getauscht, dann nahm jede von ihnen schweigend ihren Platz ein, um dem Vorlesen des Testaments zuzuhören.

Reginas Hände schlossen sich immer fester in ihrem Schoße zusammen, und Tränen füllten ihre Augen, als der Rechtsanwalt Degenhardt den Dank des Heimgegangenen an seine treue und liebevolle Ehegattin vorlas. Die Schenkung einer namhaften Summe wurde daran geknüpft und die Annahme, daß seine Tochter, Anni von Stetten, sich diesem seinem Wunsch anschließen würde, in Anerkennung davon, daß ihrem alten Vater durch seine junge Frau ein glücklicher Lebensabend bereitet wäre, und daß er es daher als seine heilige Pflicht ansähe, seine Witwe vor Mangel und Sorge zu schützen.

Regina war so bewegt, daß sie nicht die Höhe der Summe erfaßt hatte und nun erbleichend zusammenzuckte, als sie auf Annis finsteres Gesicht sah und ihrem haßerfüllten Blicke begegnete.

„Mein Vater war sehr großmütig", unterbrach Frau von Stetten, ohne jede Entschuldigung, den Lesenden. „Es fragt sich aber, ob ich nicht berechtigt bin, Einspruch gegen eine so hohe Summe zu erheben und das Testament für ungültig zu erklären, um so mehr, da durch den Verlust im Bankhause die Erbschaft sich ganz anders gestaltet."

„Gestatten gnädige Frau, daß ich zuvor zuerst ohne Zwischenbemerkung zu Ende lese", belehrte sie der Rechtsanwalt mit einem etwas spöttischen Lächeln. „Man kann außerdem nur über eine Sache urteilen, wenn man sie vom Anfang bis zum Schlusse kennt."

Anni lehnte sich ungeduldig zurück, scheinbar gleichgültig spielte sie mit der Knopfschleife ihres Trauerkleides, dabei entging jedoch ihrem eifrig lauschenden Ohre kein Wort der Bestimmungen. — Plötzlich jedoch schoß ihr das Blut in die Schläfen, und zum zweiten Male fuhr sie mit einer Bemerkung dazwischen.

„Habe ich richtig verstanden? Die Papiere die mein Vater für seine Witwe bestimmte, sind bei dem Bankier Carlo deponiert? Es ist also das Kapital, das verloren gegangen ist?"

„Ich muß das leider bestätigen", wurde ihr geantwortet, „doch möchte ich bitten, mich zum Schluß kommen zu lassen, bevor wir diesen Punkt erörtern."

Unbeirrt durch Frau von Stettens wachsende Ungeduld, fuhr er dann im Lesen fort und legte erst, nachdem er das letzte Wort vorgetragen, das Testament auf den Tisch. Dann wandte er sich an Herrn und Frau von Stetten. „Da es Tatsache ist, daß das Kapital, das der Verblichene seiner Witwe hinterlassen, verloren gegangen ist, so möchte ich die Herrschaften als die einzigen Erben ersuchen, durch eine zu bestimmende Summe einen Ersatz zu schaffen, da es im Wunsch und Willen des Testators lag, seine Witwe in einer sorgenfreien Lage zu wissen."

„Ich bin die allein berechtigte Erbin und sehe mich dazu in keiner Weise verpflichtet", erklärte Anni und warf den Kopf trotzig in den Nacken, „um so weniger, da die Witwe meines Vaters von ihm bereits während seiner Lebzeit ein Kapital zu Erziehung ihrer Brüder empfangen hat. Damit erscheinen mir ihre Ansprüche erledigt zu sein."

Aus Reginas beweglichen Zügen, ihrer wechselnden Röte und Blässe, konnte man die hohe Erregung erkennen, die sie stürmisch durchwogte. Sie war aufgestanden, und trotzdem ein leises Zittern nicht zu verkennen war, trug sie den Kopf aufrecht und sagte mit fester Stimme: „Was ich erwartete, und wonach ich Verlangen trug, das ist mir geworden, die Liebe und Achtung meines Mannes und ein friedvolles Leben an seiner Seite. Damit sind meine Ansprüche erledigt, sie stehen nicht nach Hab und Gut."

„Bitte, meine gnädige Frau, so schnell läßt sich die Sache nicht abtun", wehrte Degenhardt, als Regina das Zimmer verlassen wollte: „ich muß

demonstrativ zu tragen, klingt bald wie Hohn, das Eiserne Kreuz auf schlechtem Rock würde der ganzen Welt künden, daß das große Deutsche Reich nichts übrig hat für die Bedürftigsten seiner alten Krieger."

Der Weltuntergang.

Mit den Unglücksprophezeiungen der französischen Klerikalen beschäftigt sich die „Frankfurter Zeitung". Am Schluß gedenkt sie einer Weltuntergangsverkündigung:

Nur eines hat bis jetzt noch gefehlt, und das hat soeben ein Priester der Normandie nachgeholt: er prophezeit den Weltuntergang! An fünf ganz bestimmten Erscheinungen will er das bevorstehende Ende erkennen: Predigt des Evangeliums auf der ganzen Erde; Abschwächung des Glaubens; Ueberwiegen des materiellen Lebens; Abfall der Nationen vom Glauben; Emanzipierung der Juden. Der Prophet ist aber so vorsichtig, das Weltende erst auf das Jahr 1964 anzusetzen; da kann ihn wenigstens die gegenwärtige Generation nicht Lügen strafen. Als im Juli 1866 der Kardinalstaatssekretär Antonelli die Nachricht vom Siege Preußens bei Königgrätz erhielt, rief er aus: „Die Welt geht unter!" Ein ähnliches Gefühl des Weltuntergangs mögen die römischen Prälaten gehabt haben, als sie zusehen mußten, wie Frankreich, die älteste, getreueste und freigebigste Tochter der Kirche, das Band zwischen ihm und dem Papsttum zerschnitt und sich von einer tausendjährigen Fessel freimachte. Ein Weltuntergang, ja; aber nicht der Untergang der Welt überhaupt, sondern nur der Untergang der römisch-klerikalen Welt in Frankreich. Und die römischen Prälaten werden sich daran gewöhnen müssen, gerade wie sie sich auch an die Folgen der Schlacht von Königgrätz haben gewöhnen müssen.

Boykott durch den Bund der Landwirte.

Auf Grund zuverlässiger Mitteilungen ist die „Frankf. Zeitung" in der Lage, festzustellen, daß in Nieder-Mockstadt, im Kreise Büdingen, die dortige Arbeitsgruppe des Bundes der Landwirte gegen eine Reihe Geschäftsleute, die im Verdachte stehen, bei der Stichwahl zwischen dem bündlerischen Kandidaten von Helmolt und Busold sozialdemokratisch gewählt haben, eine Boykotterklärung erlassen hat. Da viele von den Beteiligten streng verfolgt werden, werden dieselben in ihrem Erwerb empfindlich geschädigt.

Von der Zarenfamilie.

Zar Nikolaus, der sich augenblicklich auf der Insel Pitkapas aufhält, beschäftigt sich, wie man dem „B. T." meldet, mit seiner Familie fleißig mit Angeln, und sucht auch wiederholt die nahegelegenen kleinen Inseln auf, um der Jagd obzuliegen. Am Sonnabend wird die Jacht „Standart" den Anker lichten und nach Peterhof gehen. — Der Zustand der im Buckingham-Palast in England weilenden Kaiserin-Witwe hat sich gebessert. Gestern hat sie zum ersten Male das Bett verlassen. — Die Zarin wird sich während ihres Darmstädter Aufenthaltes einer Kur unterziehen und eventuell ein Bad aufsuchen.

Der Vormarsch der Franzosen gegen Taza.

Die letzten Unternehmungen der französischen, in West- und in Nordost-Marokko stehenden Truppen sind im allgemeinen wenig vom Glück begünstigt gewesen. Dem Mißerfolg vom 23. Juni in der Provinz Tadla ist am 12. Juli das Gefecht an der Mulujafurt Moulel Bacha gefolgt, in dem, wie sich immer mehr herausstellt, der Erfolg durchaus auf seiten der Marokkaner war. Nur dem Umstand, daß wesentliche Verstärkungen nach den bedrohten Punkten herangeführt werden konnten, hat es Oberst Fraud zu danken, daß der Rückzug, zu dem er gezwungen war, nicht in eine schwere Niederlage überging. Zur Zeit sind von den durch ein ganzes Bataillon des 1. Fremden-Regiments verstärkten Garnisonen Taourirt und El Ajoun di Mellrirk, die durch das Vordringen der Marokkaner sehr stark in ihrer rückwärtigen Verbindungslinie bedroht waren, Truppen nach den festen Stellungen von Dar Beida, der ehemaligen Residenz des verstorbenen Kaids Ould El Bachir, und von Restigmer vorgeschoben, aus denen es möglich ist, die vom linken Mulujaufer stammenden Eingeborenen an der Benutzung jener Verbindungslinie zu hindern, die in der von ihnen genommenen Furt der Muluja kreuzen. General Lyautey wird geraumer Zeit bedürfen, um den unterbrochenen Vormarsch gegen Taza wieder aufnehmen zu können.

Zum Streik der Kohlenarbeiter in Barcelona

wird aus Madrid gedrahtet: Die streikenden Kohlenarbeiter des Hafens von Barcelona rechnen mit baldiger Erfüllung ihrer Forderungen. Die Kohlenvorräte der Stadt sind so gering, daß bereits nach wenigen Tagen im „spanischen Essen" Mangel und damit die Schließung der großen industriellen Unternehmungen eintreten muß. Die Ausständigen sind bemüht, jeden Zusammenstoß mit der Polizei zu vermeiden. Am Jahrestag der Juliaufstände kam es nur spät abends zu zwei kleinen Zusammenstößen mit den wenigen nicht organisierten Arbeitswilligen. Sonst wurde die Ruhe gewahrt. Im Hafen sind kaum hundert Kohlenarbeiter tätig.

Sie ersuchen, noch hier zu bleiben. Der Fall liegt nicht so klar, wie die Herrschaften anzunehmen scheinen. Durch das Unwohlsein von Frau von Stetten wurde die Testamentseröffnung hinausgeschoben. Wäre dieser, wie es sonst der Fall ist — gleich nach dem Tode erfolgt, so hätte die Witwe des Testators, seinem Wunsche gemäß, sofort die Papiere von Carlo erhoben, und die Summe wäre nicht verloren gewesen. Eine Rechtsfrage könnte unter diesen Umständen nur zu Gunsten der Benachteiligten entscheiden, wie mich dünken will."

„Und wenn ich es auf einen Prozeß ankommen lassen sollte, sei es darum, freiwillig gebe ich nichts heraus", warf Anni trotzig ein.

Regina trat zu dem Rechtsanwalt. Ihre Hand auf das Testament legend, erklärte sie feierlich: „Ich entsage hiermit ein für allemal vor diesen Zeugen jeglichen Ansprüchen, die sich zu meinen Gunsten an das Vermögen meines verstorbenen Mannes erheben lassen sollten."

„Aber, meine gnädige Frau, bedenken Sie, was Sie da aus der Hand geben", warnte der Rechtsanwalt.

Die Augen der jungen Frau begegneten seinem Blicke klar und fest. „Ich bleibe bei dem, was ich gesagt habe", beharrte sie, und mit einem müden Lächeln fügte sie hinzu: „Bei den weiteren Verhandlungen bin ich wohl überflüssig, da wird es mir gestattet sein, jetzt heimzugehen."

„Nur müssen Sie mir erlauben, nach einigen Tagen bei Ihnen vorzusprechen, um mir Ihre endgültige Entscheidung zu holen" bat Degenhardt.

„Es wird immer dieselbe bleiben", antwortete die junge Frau, grüßte erst und mit unnachahmlicher Hoheit die Anwesenden und verließ das Zimmer.

„Ein herrliches Weib", murmelte der Rechtsanwalt und strich in nervöser Erregung über das zusammengefaltete Testament.

„Vielleicht, daß über Nacht die Herrschaften sich die Sache anders überlegen, dann stehe ich zu Diensten. Vorläufig darf ich wohl um meine Entlassung bitten", sagte er und stand auf.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 29. Juli. Wie bereits in der vorgestrigen Nummer unseres Blattes erwähnt, legen wir heute unsern Abonnenten nochmals den Fahrplan der Strecke Olpe—Overath—Köln-Deutz und der daran anschließenden Bahnlinien bei. Besonders hervorzuheben ist die Wiedereinfügung des Schülerzuges Dieringhausen—Bergneustadt (ab Dieringhausen morgens 6,48 Uhr) und die Neueinsetzung mehrerer Sonntagszüge von Köln-Deutz bis Hoffnungsthal und umgekehrt; ferner verkehren nur Sonntag morgens zu dem planmäßigen Zuge Lennep—Waldbröl (ab Lennep 8,26 Uhr) ein Vorzug bis Wiehl (ab Lennep 8,10 Uhr) und Sonntag abends ein Nachzug Wiehl-Lennep (ab Wiehl 6,25 Uhr). Von den Zügen Köln-Overath fährt nur ein einziger (ab Köln-H.-B. abends 6,58 Uhr) direkt vom Hauptbahnhof durch nach Overath-Dieringhausen.

§ **Gummersbach**, 29. Juli. Der Kaufmann Aug. M. aus Strombach mußte von einer Anklage des Jagdvergehens, das er am 31. Dezember v. J. in einem fremden Bezirk begangen haben soll, freigesprochen werden. Ebenso die Schlosser Heinrich B., Gustav H., Otto L. aus Rebbelroth und Adolf Kr. aus Ahlefeld von der Beschuldigung einer Sachbeschädigung und die Feilenhauer Max B. sowie Hugo B. aus Oberwipper von dem gleichen Vorwurf. Den Fuhrknecht August F. in Becke traf eine Geldbuße von 33 Mark, weil er 2 hintereinander gebundene Wagen mit einem Gespann beförderte und die Zugtiere, als sie der Last nicht gewachsen waren, mißhandelte, so daß öffentliches Aergernis entstand. — Zu 50 Mark Geldbuße oder 10 Tagen Gefängnis wurde der Kutscher Hermann D. aus Ründeroth verurteilt, der früher bei der Firma Kr. in Bergneustadt beschäftigt war und während dieser Tätigkeit die Firma um etwa 600 Mark betrog. — Im Mai d. J. fuhr der Bäcker Otto M. von hier auf seinem Rade derart ungeschickt durch Marienheide, daß er den Friseur B. überrannte. Hierfür, und da er keine Glocke am Rade hatte, muß er 12 Mark Strafe erlegen. — Einen gerichtlichen Strafbefehl über 30 Mk. bekam der Branntweinbrenner Karl R. in Becke, weil er sich eines Gewerbesteuervergehens schuldig machte. Dem hiergegen eingelegten Widerspruch blieb der Erfolg versagt. — Im März d. J. bedrohte der Erdarbeiter Karl L. aus Neuenothe in Niederesemar mehrere Passanten mit einem Messer und und versetzte dem Invaliden S., der ihn zur Ruhe ermahnte, einen Schnitt. Diese rohe Tat bedachte das Gericht mit einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten. — Forstdiebstahl zum Nachteile des Landwirtes D. haben sich die Steinbrucharbeiter Ernst D., Phillpp B. und Hugo Sch., alle von Frömmersbach zuschulden kommen lassen. Sie wurden mit je 8 Mark Geldbuße bestraft, müssen den Schaden ersetzen und das zur Tat benutzte Beil abgeben.

* **Gummersbach**, 29. Juli. Am kommenden Sonntag feiert der Gummersbacher Kriegerverein sein diesjähriges Stiftungsfest, der Verein, der wie kein anderer seine Mitglieder aus den verschiedensten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen zusammenschart und zum Träger einer gemeinsamen wertvollen Idee macht. Es wird darum auch verständlich sein, wenn von dieser Stelle aus an alle Kreise unserer Bevölkerung die Bitte ergeht, mitzuwirken, daß an dem Tage des Festes die Stadt in allen Teilen ein freundliches, festliches Gewand trägt. Als ganz selbstverständlich muß es erscheinen, daß die Vereinsmitglieder ihre Ehre darin suchen, vollzählig an den Tagen des Festes zu erscheinen, um dadurch zu bezeugen, daß die Disziplin ein Faktor ist, der im Kriegervereinsleben nicht außer Acht gelassen werden darf, und daß der kameradschaftliche Sinn und das Bewußtsein, Mitarbeiter an einem großen, nationalen Werke zu sein, ein zahlreiches Erscheinen notwendig machen.

* Aus dem Homburgischen, 29. Juli. Mehrfach haben wir über die furchtbaren Schäden, die das Unwetter in voriger Woche anrichtete, berichtet. Gestern nun hatten wir Gelegenheit, uns durch eigene Anschauung von den Wirkungen des Wetters in einem der am schwersten betroffenen Gelände unseres oberbergischen Landes zu überzeugen. Es ist dies der größte Teil des Homburger Bezirks. Der Sturm, begleitet von Gewitter und Hagel, fegte strichweise mit rasender Geschwindigkeit über das Land. Das Unwetter kam aus dem Siegkreise und nahm seinen verheerenden Weg über Birck, Seelscheid nach Much und verzog sich von dort aus über Marienberghausen, Elsenroth, Nümbrecht in der Richtung nach Olpe hin. Besonders heimgesucht wurde der nördliche Teil von Marienberghausen und ca. die Hälfte der Gemeinde Nümbrecht. Der Schaden ist kaum zu beschreiben. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist naturgemäß sehr groß. Man spricht davon, daß seit 1868 ein solches Wetter nicht gesehen wurde. Einen kleinen Begriff von dem Schaden, der angerichtet ist, erhält man, wenn man von Wiehl aus auf der Landstraße nach Marienberghausen geht. Man kann dort ziemlich genau den Weg verfolgen, den der Sturm nahm. Die Gemeinde Wiehl, ebenso Bielstein ist ziemlich glimpflich davongekommen. Aber schon in Oberfischbach erkennt man die Gewalt des Sturmes. Weiter hin in der Richtung nach Elsenroth werden die Verwüstungen immer schlimmer. Man sieht dort unzählige Eichen, die von der Gewalt des Sturmes entwurzelt oder in Mannshöhe abgedreht sind und meterweit fortgeschleudert wurden. Am furchtbarsten hat der Hagel gehaust. In den Gärten ist nichts heil geblieben. Das Gemüse ist derart zusammengeschlagen, daß man nicht mehr unterscheiden kann, was gepflanzt wurde. Die Bohnenstangen sind aus der Erde gerissen und fortgeschleudert worden. Die Kartoffeläcker, die gerade in der Vollblüte standen, sind wie abrasiert. Ohne Stengel, ohne Blätter stehen die Knollengewächse da. Die Feldfrüchte sind zum allergrößten Teil vernichtet. Hafer, Gerste, Weizen, Roggen, Klee, alles ist bis auf einen verschwindend kleinen Rest total zusammengeschlagen. Das Obst ist, soweit die Bäume nicht geknickt wurden, heruntergerissen, diese Ernte ist völlig vernichtet. In Marienberghausen sind Dutzende von Fensterscheiben eingeschlagen worden, ebenso an anderen Orten. Eine Vorstellung von dem ungeheuren Schaden gibt die Summe, die durch die vernichtete Ernte verloren ging. In der Gemeinde Marienberghausen beträgt dieser ca. 80—100 000 Mark, d. h. im Durchschnitt kommt auf eine kleinere Bauernwirtschaft ein Schaden von ca. 800 Mark. Leider ist nur ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung gegen Hagelschlag versichert. Durch die verhältnismäßig hohen Nachschußprämien, die in den letzten Jahren erhoben wurden, haben sich viele veranlaßt gesehen, aus der Versicherung auszutreten. Seit langen Jahren ist kein solcher Hagelschlag vorgekommen, und den Landwirten ist die Hagelversicherungssumme zu hoch. Wenn der Austritt aus dieser Versicherung einerseits auch nicht zu billigen ist, kann man andererseits verstehen, daß der kleine Landwirt die Versicherung ablehnt. Die maßgebenden Instanzen haben sich angesichts des sehr großen Schadens, den die Bevölkerung erlitt, bereits überzeugt, daß Hülfe dringend notwendig ist, es wird alles getan, um den Leuten den Verlust zu erleichtern. Für die nächste Zeit sind in den betreffenden Ortschaften Vorträge des Winterschuldirektors, Herrn Ziegenbein, angekündigt worden, die den Bauern wertvolle Ratschläge bringen sollen, wie trotz des großen Schadens eine einigermaßen rationelle Winterbearbeitung des Bodens noch möglich ist. Ferner sollen Aufklärungen darüber gegeben werden, wie die vernichteten Feldfrüchte noch zu verwerten sind. In Marienberghausen findet ein solcher Vortrag bereits am Sonntag um 4 Uhr nachmittags im Lokal der Wwe. Stöcker statt. Man sieht, es wird alles getan, um den Leuten ihre schwere Lage zu erleichtern, es liegt in der Natur der Sache, daß dies nicht über Nacht geschehen kann. Möge bald wieder Ruhe und Zufriedenheit in den schönen Gegenden herrschen!

* **Lüdenscheid**, 29. Juli. Hier ereignete sich der seltene Fall, daß zwei Eheleute, die bis ins Alter von 73 Jahren bezw. 71 Jahren gemeinsam durchs Leben gewandert waren, fast zur selben Zeit starben; es sind dies die Eheleute Anton Kleine, Kölnerstraße 17. Zwei Tage nacheinander, auch um dieselbe Stunde, raffte sie der Tod hinweg. Der Mann starb am Samstag, abends um ½7 Uhr und die Frau am Montag, abends um ½7 Uhr. Beide wurden gemeinsam Seite an Seite zur letzten Ruhe bestattet.

* **Hohenlimburg**, 29. Juli. Als ein Opfer der Zwangsimpfung ist hier nach der „Westf. Volksztg." das dreijährige Söhnchen der Familie Aug. Jellinghaus in der Nahmer zu Grabe getragen worden. Das Kind, das vor der Impfung kerngesund war, hatte gleich nach der Impfung einen bösartigen, starken eitrigen Pockenausschlag über den ganzen Körper erhalten. Als man diesen Ausschlag vertrieb, stellten sich innerliche Schäden ein, nach ärztlicher Diagnose Lungenentzündung, Magenkatarrh und Krämpfe, die schließlich den Tod des bedauernswerten Kindes herbeiführten.

* **Düsseldorf**, 29. Juli. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte in Hilden in einem leerstehenden Ladenraum eine größere Menge Waren, die dahin aus einer Düsseldorfer Konkursmasse verschleppt worden waren. In der Angelegenheit wurden in Düsseldorf schon der Geschäftsführer einer Fahrradhandlung und ein Kaufmann wegen betrügerischen Bankerotts verhaftet. Nunmehr ist aus demselben Grunde auch die Verhaftung eines Hildener Fahrradhändlers erfolgt. — Der hier wohnende Kesselwärter Bernhard Stapper ergriff nächtlicherweile anstatt einer Flasche Limonade eine solche, die mit Aether gefüllt war. Die Verwechslung hatte den alsbaldigen Tod des Mannes zur Folge.

* **Trier**, 29. Juli. Bei der Ueberführung eines wegen Messerstecherei zu zwei Jahren Gefängnis verurteilten Kroaten nach dem Trierer Gefängnis ereignete sich im Eisenbahnzug bei der Station Densborn ein aufregender Vorfall. Der gefesselte Gefangene bat den begleitenden Gendarm, das Klosett aufsuchen zu dürfen und sprang hier vor den Augen des Beamten aus dem Fenster hinaus ins Freie. Der Gendarm zog die Notbremse und sprang dem Flüchtling nach. Trotzdem der Kroate bei dem lebensgefährlichen Sprung aus dem in voller Geschwindigkeit fahrenden Zug die Arme gebrochen hatte, kam er dem Gendarmen doch ein großes Stück vor und verbarg sich im nahen Walde im Buschwerk. Der Wald wurde jedoch von Bauern umstellt, der Flüchtling wurde wieder festgenommen und weiter nach Trier befördert.

---

* **Elberfeld**, 29. Juli. Durch die Straßen der Feststadt wirbelt schon den ganzen Tag über der Trubel der Vorfreude. Eine Mischung von naiver Geschäftigkeit, letztem Handanlegen und großstädtischer Alltäglichkeit; und der Himmel lächelt mit tiefer Zufriedenheit über die emsigen Wuppertaler. Nur ein frischer, gesunder Wind ist von all den Stürmen der letzten Tage übrig geblieben und spielt tändelnd mit Fahnen und Wimpeln. Stark gezeichnete Haufenwolken legen sich nun wieder gegen den blauschimmernden Grund des Himmels. — Nach so langen Tagen der wetterlichen Ungunst wirklich Festwetter; ein Ereignis für das Wuppertal, wo die Kinder bekanntlich mit Gummischuhen zur Welt kommen! Der Schmuck der Stadt ist ohne Prank, schlicht bürgerliche Solidarität liegt darin. Man will nicht mehr scheinen, als man ist. Und man ruft das, was man an Festfreude zu erzählen hat, nicht zu laut, nicht schreiend in die Straßen hinein. Es klingt so etwas wie eine künstlerische Einheit durch das Ganze. Nur grüne Guirlanden, sparsam angewandt, fast immer vom Weiß und Rot der Stadtfarben durchdacht! Dies Grün-weiß-rot sagt mehr, wie alles Gold und aller Flitter. Man freut sich, daß die neuzeitliche Erziehung zu gesunder Ausdruckskultur Früchte zu tragen beginnt. Am Hauptbahnhof, der jetzt, nach dem durchgreifenden Umbau wirklich großstädtisch elegant dreinschaut, beginnt die Feststraße. Eine vornehme, ruhige Ehrenpforte — braune Pylonen mit etwas Gold, eine Allegorie in Farben als einziges Schmuckstück! Sonst sieht man wenig an Festzier, die die Stadt selbst schuf. Die öffentlichen Gebäude sollen in erster Linie durch sich selbst wirken. So ist z. B. die ganze imponierende Größe des Rathauses nur durch einige schlichte Blumen betont. Der mächtige graue Bau wirkt dadurch noch stärker, größer. — Nicht nur die Häuser und Straßen, selbst die Autos haben um ihre ernste Würde ein buntes Festgewand gehängt. Lustig siehts aus, wenn sie durch die Straßen sausen und die bunten Fähnlein im Winde wehen. Das Rathaus, dessen vornehme Repräsentationsräume schon manches Fest sahen, so jung der Bau auch ist, versammelte auch heute wieder die Ehrengäste der feiernden Stadt. Oberbürgermeister Funck begrüßte die stattliche Versammlung der von nah und fern ins Wuppertal geeilten Gäste mit herzlichen Worten. Regierungspräsident Dr. Kruse dankte der Stadt im Namen der Aufsichtsbehörde und der Ehrengäste. Er hob in seiner Ansprache hervor, daß die Stadt in den vielen Jahren sich zwei Dinge besonders bewahrt habe, die stark ausgeprägte Nächstenliebe, die namentlich in den Stiftungen der letzten Zeit so besonders zum Ausdruck gekommen sei und die Liebe zum Schönen. — Dann begab man sich in die bereitstehenden Wagen, um die Fahrt durch die Straßen anzutreten, während an den Häusern langsam die Lichter der Illumination aufflammten und vom Kiesberg und Nützenberg Raketen sich im Bogen kreuzten und symbolisch andeuteten, daß die Elberfelder Festwoche nun begonnen habe. Und die frohe Bevölkerung staut sich in den Straßen bewundernd, staunend!

* **Gräfrath**, 29. Juli. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung teilte der Bürgermeister mit, daß der Gemeinde von der Regierung statt der beantragten 10 000 Mark nur ein Staatszuschuß von 2000 Mark zu den Schulunterhaltungskosten für 1910 bewilligt würde.

* **Mülheim-Ruhr**, 29. Juli. In einem Formerschuppen der Friedrich Wilhelmshütte brach Feuer aus. Als die städtische Feuerwehr auf dem Brandplatz eintraf, stand bereits der ganze Dachstuhl in Flammen. Der Schuppen ist zum größten Teil zerstört. Der Materialschaden ist bedeutend. Menschen wurden nicht verletzt.

* **Dortmund**, 29. Juli. Beim Abmähen eines Kornfeldes wurde der seit Mai vermißte Bergmann Karczmarczak aus Brambauer als Leiche in verwestem Zustande aufgefunden.

* **Büren** (Westf.), 29. Juli. Beim Aufspülen von Wäsche fiel die 65jährige Frau Wagner in Weine in den Almbach. Die Frau wurde von zwei Männern noch lebend ans Land gezogen, starb aber bald darauf.

Aus aller Welt.

* **Kiel**, 29. Juli. Durch die Presse geht die Nachricht, daß vor einigen Tagen auf der Kieler Föhrde an Bord des großen Kreuzers „Blücher" eine Meuterei stattgefunden habe. Diese Nachricht ist erfunden. Das Schiff verließ am 12. Juli Kiel und befindet sich zur Zeit im Verbande der Hochseeflotte in den norwegischen Gewässern.

* **Bad Oeynhausen**, 29. Juli. Bei einem abgebrannten Feuerwerk im Kurpark explodierte vorzeitig eine Bombe, die ins Publikum flog. Die Frau des Werkmeisters Spiller wurde sofort getötet, vier weitere Personen wurden schwer verletzt.

* **Leipzig**, 29. Juli. Vor einigen Tagen wurden von der hiesigen Kriminalpolizei der 29jährige Arbeiter Friedrich Koppius und sein 22jähriger Bruder Fritz verhaftet. Sie sandten dem Inhaber der Firma J. J. Weber Erpresserbriefe, die die Unterschrift Argus R. trugen. Da noch andere belastende Momente bei den angestellten Untersuchungen zutage kamen, glaubt man, der Aufklärung der Friedrichschen Mordangelegenheit auf der Spur zu sein, die im Dezember viel besprochen wurde.

*

* **Toulon**, 29. Juli. Ein großer Waldbrand, der bedeutende Verheerungen verursachte, wütete auf dem Gebiet der Gemeinde Bandol im Dep. Var an der Küste. Die Seepräfektur sandte eine Truppenabteilung zur Hilfeleistung, doch konnte das Feuer infolge des starken Mistrals noch nicht gelöscht werden. Die Ausdehnung des Brandes beträgt über 2 Kilometer. Auch bei Marseille ist in den Waldungen von Carry und Sanrset ein bedeutender Waldbrand ausgebrochen, der sich über etwa 100 Hektar erstreckt.

* **Paris**, 29. Juli. Aus Sens wird gemeldet: Die in Streik getretenen Bergleute der Grube von Lisbin durchschnitten die Telephon- und Telegraphendrähte der Grube sowie die Signaldrähte der Grubenbahn. Es wurde beschlossen, mit der Grubenleitung nur dann in Verhandlungen zu treten, wenn zwei vorher entlassene Arbeiter wieder eingestellt werden.

* **Barcelona**, 29. Juli. Der Jahrestag der Schreckenswoche ist trotz schlimmer Befürchtungen ruhig verlaufen. Wegen des angekündigten Ausstandes waren Militär- und Polizeitruppen bereit gehalten und über die ganze Stadt verteilt worden. Die Kohlen-Entlader feiern einmütig; fünf Dampfer liegen ungelöscht. Die Lager enthalten nur für acht Tage genügenden Kohlenvorrat. Morgen sollen geworbene Ersatzarbeiter antreten.

Handel und Gewerbe.

Die Semmeln werden billiger.

Hat es auch lange gedauert, bis die Ermäßigung der Weizenmehlpreise ein Herabgehen der Semmelpreise bewirkte, so setzt sich der Preisrückgang nunmehr doch deutlich und allgemein durch. Verfolgen wir die Semmelpreise im ersten Halbjahr d. J. im Vergleich zu 1909, so ergibt sich folgendes Bild. 1 Kilogramm kostete in Pfennigen im Durchschnitt von 50 deutschen Städten:

	Januar	Febr.	März	April	Mai	Juni
1909	50	52	53	54	55	55,8
1910	54	54	54	53	53	51,5
Differenz	+ 4	+ 2	+ 1	— 1	— 2	— 4,3

Der Rückgang im Juni war demnach besonders kräftig und gegenüber dem Stand vom Januar ergibt sich für den Schlußmonat des ersten Halbjahres eine Ermäßigung um 2,5 Pfg., während in der nämlichen Zeit des Vorjahres eine Preissteigerung erfolgt war. Größer als im Durchschnitt aller Städte ist die Ermäßigung des Semmelpreises in Memel und Tilsit mit 5 Pfg., in Danzig mit 10 Pfg., in Graudenz mit 5 Pfg., in Potsdam und Brandenburg, wo sie 7 Pfg. beträgt, in Stettin, wo der Preis gar von 75 auf 53 Pfg. zurückging, in Köslin mit 6, in Stralsund mit 5, in Posen und Bromberg mit 8, in Breslau mit 10, in Gleiwitz mit 8, in Magdeburg mit 10 und in Halle an der Saale mit 22 Pfg. 1 Kilogramm Semmeln kostete hier im Juni ds. Js. nur 48 Pfg. gegen 70 Pfg. im vergangenen Jahr. Auch Altona (6), Kiel (7), Harburg a. E. (11), Stade (5), Emden (5), Bielefeld (6), Dortmund (5), Düsseldorf (5) und Aachen (6 Pfg.) weisen eine über dem Durchschnitt stehende Ermäßigung auf.

Der Arbeitsmarkt in Großstädten

gestaltet sich in diesem Sommer nicht so befriedigend, um einen stärkeren Zuzug vom Lande und aus kleinen Städten nahezulegen. Von der Reichshauptstadt abgesehen, ist der Andrang Arbeitsuchender in den meisten Großstädten stärker als im vergangenen Jahre. Besonders ungünstig ist die Lage des Arbeitsmarktes in Magdeburg, wo sich auf je 100 offene Stellen dieses Jahre 191,80 Arbeitsuchende meldeten gegen nur 91,53 im vorigen Jahr. In Kiel ist der Andrang von 339,10 auf 407,41, also ebenfalls sehr stark in die Höhe gegangen. In Köln stieg er von 257,13 auf 381,49, in Danzig von 307,87 auf 390,50, in Breslau von 125,73 auf 163,80. Auch in Nürnberg weist der Arbeitsmarkt eine starke Verschlechterung gegenüber 1909 auf: der Andrang beläuft sich in diesem Jahre auf 163,07 gegen 133,60 im Vorjahre. Mit einer Verschlechterung gegenüber dem Vorjahre sind dann noch zu nennen: München, wo sich der Andrang auf 126,09 stellt gegen 116,80 im Mai 1909, Dresden, das wieder einen Andrang von 167,12 aufweist gegen 154,79 im Vorjahr,

Stuttgart mit einem Andrang von 117,38 gegen 114,61, Leipzig mit 179,22 gegen 165,55 und Hannover mit einem solchen von 140,82 gegen 135,30 im vergangenen Jahr. Im Vergleich zu diesen Großstädten ist die Anzahl derer, die einen niedrigeren Andrang als 1909 aufweisen, verhältnismäßig gering. In Berlin ging er von 149,82 auf 133,56, in Dortmund von 159,20 auf 122,88, in Frankfurt a. M. von 178,15 auf 139,72, in Hamburg von 139,99 auf 138,38 zurück. Auch Düsseldorf, Mannheim, Bremen, Posen und Stettin weisen eine Erleichterung des Arbeitsmarktes auf.

Vermischtes.

— **Der Schatz im Acker.** Wir lesen in den Hamburger Nachrichten: Die Bewohner des kleinen Städtchens Laurel in Delaware sind aus ihrer friedlichen Ruhe aufgeschreckt: Asbury Hammond, einer ihrer ärmsten Mitbürger, der sich reichlich plagen mußte, um sein kärgliches Brot zu erwerben, ist über Nacht zum reichen Mann geworden. Hammond besitzt einige seine Felder, die er mit eigener Hand bewirtschaftet. Vor einigen Tagen, als er mit Schaufel und Hacke draußen an der Arbeit war, stieß er beim Graben auf eine Art Backsteingewölbe. Mit der Hacke öffnete er das morsche Mauerwerk und fuhr zunächst in abergläubischem Schrecken zurück: denn vor ihm lag ein grinsendes Skelett. Dann aber, als der erste Anfall von Furcht überwunden war, sah er am Kopfe des Gerippes einen Lederbeutel liegen und an den Füßen einen zweiten Sack. In dem einen fand er einen Haufen von spanischen und amerikanischen alten Gold- und Silbermünzen, und auch der zweite Beutel war mit Geld gefüllt. Die jüngste Münze in dem Haufen stammt aus dem Jahre 1821. Er trug einen Beutel zur Bank und erhielt für den Inhalt rund 75 000 Mark. Als er wenige Tage später auch den zweiten verkaufte, der ihm über 60 000 Mark einbrachte, war sein Geheimnis bereits bekannt, und von allen Seiten strömten die Nachbarn und Freunde herbei, um die unheimliche Schatzkammer zu besichtigen. Seitdem ist mit der Bevölkerung von Laurel eine seltsame Veränderung vorgegangen: von morgens früh bis spät in die Nacht sieht man überall die Männchen und Weiblein mit wildem Eifer in ihren Feldern und Gärten graben, und über Nacht sind die Faulsten die Fleißigsten geworden.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Zum Krach der Niederdeutschen Bank.

Dortmund, 29. Juli. Die Aufsichtsratsmitglieder erleiden zum Teil ganz erhebliche Verluste. Herr Geheimrat Imwalle-Münster, hat sein ganzes Vermögen, ca. ½ Million, in der Bank stehen. Herr Karl Mannesmann-Remscheid, der lange Jahre dem Aufsichtsrate angehörte, hat noch in den letzten Tagen 1 Million zur Rettung vergeblich hergegeben. — Rechtsanwalt Frank hat der Staatsanwaltschaft für die Freilassung Ohms eine Kaution von 100 000 Mk. angeboten.

Großfeuer.

Ludwigshafen, 29. Juli. Hier brach in der badischen Anilin- und Sodafabrik Großfeuer aus. In dem Gebäude 270, in welchem Anhydrid erzeugt wird, entstand eine Explosion, die binnen kurzem das ganze Gebäude vernichtete. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Ein Mörderpaar entlarvt.

Leipzig, 29. Juli. Es steht nunmehr fest, daß man in den beiden verhafteten Brüdern Koppius die Mörder des Friedrichschen Ehepaares gefunden hat. Jene Postanweisung, die einer der Mörder seinerzeit an sich selbst adressierte, als er sich bei dem Friedrichschen Ehepaar eingemietet hatte, trägt dieselben Schriftzüge, wie alle Dokumente, die man jetzt bei den Verhafteten vorgefunden hat. Der Kellner Friedrich Koppius ist mit dem Manne identisch, der unter dem Namen Paul Schlägel bei den Ermordeten gewohnt hat. Weiter hat man festgestellt, daß die Verhafteten auch im Jahre 1906 den Ueberfall auf den Geldbriefträger Hübner ausgeführt haben.

Ungetreuer Briefträger.

Berlin, 29. Juli. Nach Unterschlagung von 50 000 Mark ist der auf dem Postamt 17 am Schlesischen Bahnhof beschäftigte, 33 Jahre alte Briefträger Ludwig Bergmann flüchtig geworden. Bergmann sollte die 50 000 Mark aus dem Packraum des Postamts 17 zur Briefausgabe bringen. Er lieferte sie nicht ab, sondern ergriff mit dem Geld die Flucht und konnte noch nicht ermittelt werden. Die Kriminalpolizei hat seine Verfolgung eingeleitet.

Sozialdemokratischer Sieg.

Stuttgart, 29. Juli. Bei den gestrigen Landtagswahlen im Kreise Welzheim, der bisher von Dr. Hieber vertreter wurde, ist der Sozialdemokrat Gottfried Kinkel mit 1449 Stimmen Mehrheit gewählt.

Rohe Tat.

Segeberg, 29. Juli. Eine ruchlose Tat wurde in der hiesigen Kirche verübt. Ein unbekannter Mann verschaffte sich Eingang in die Kirche und zertrümmerte den wertvollen, 400 Jahre alsten Altar. Der Kirchendiener überraschte den Mann bei seiner Tat. Der Täter schnitt sich mit einem Messer die Kehle durch und wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Kiderlen-Wächter und Aehrenthal.

Wien, 29. Juli. Zu der Unterredung zwischen dem deutschen Staatssekretär des Aeußern von Kiderlen-Wächter und dem Grafen Aehrenthal verlautet, daß im Laufe des Gespräches die orientalische Frage behandelt wurde, bezüglich der die beiden Staatsmänner die gleiche Auffassung im Auswärtigen Amt in Berlin zweifellos zur Geltung werde bringen können. An dem Dejeuner nahm auch der ehemalige Minister des Außern Marchese Capelli teil, was angesichts der bevorstehenden Begegnung des italienischen Ministers des Aeußern Marchese di Sam Giuliano mit dem Grafen Aehrenthal von Bedeutung ist. Abends fand zwischen beiden Staatsmännern eine längere Konferenz statt. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß neben politischen Fragen auch solche persönlicher Natur zwischen Herrn v. Kiderlen-Wächter und dem Grafen Aehrenthal besprochen wurden. Die beiden Diplomaten kennen sich seit Jahren und sind miteinander eng befreundet. Um 9 Uhr fuhr Herr von Kiderlen-Wächter wieder nach Berlin zurück. Graf Aehrenthal begleitete ihn zum Bahnhof.

Erlebnisse eines Deutschen im französischen Heere.

Boulogne sur Mer, 29. Juli. Die abenteuerliche Affäre des Deutschen Boleslasz, der für einen in Leipzig lebenden Franzosen namens Mehaux im 8. Infanterie-Regiment in Boulogne sur Mer 1 Jahr lang Dienst getan hatte, dann aber dem Obersten des Regiments mitteilte, daß er Deutscher sei und nur in Stellvertretung den Dienst mache, stand gestern vor dem Kriegsgericht zur Verhandlung. Boleslasz wurde zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht ließ Milde walten, weil Boleslasz vorher fünf Jahre in der Fremdenlegion gedient hatte. Boleslasz will sich in Boulogne niederlassen, da er sonst bei einer eventuellen Rückkehr nach Deutschland mit den deutschen Behörden in Konflikt geraten würde.

Zur Lage in Finnland.

Petersburg, 29. Juli. In Finnland machte sich allmählich eine gereizte Stimmung bemerkbar, die auch auf die gemäßigten Kreise Finnlands übergreift. In Petersburg verfolgt man diese Entwicklung mit großer Aufmerksamkeit. Die Zahl der Truppen in Finnland wird verstärkt.

Der österreichisch-serbische Handelsvertrag.

Belgrad, 29. Juli. Der österreichisch-serbische Handelsvertrag ist von den beiderseitigen Delegierten unterzeichnet worden.

Der Aufstand auf Kuba.

Havanna, 29. Juli. Zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen unter Miniet kam es zu einem Zusammenstoß, der mit dem Siege der Regierungstruppen endete. Hauptmann Raphael Perez, einer der Führer der Insurgenten, und Oberst Vaillant, der die Miliztruppen der Regierung kommandierte, wurden in dem Gefecht getötet. Nach den letzten Nachrichten, die die Regierung erhalten hat, gilt die Aufstandsbewegung als beendet. General Miniet ist mit zweien seiner Anhänger gefangen genommen, die übrigen Meuterer sind entflohen.

Dr. Crippens Flucht.

Newyork, 29. Juli. Wie aus Montreal in Kanada gemeldet wird, wurde vom Dampfer Montrose ein drahtloses Telegramm abgesandt, daß sich Dr. Crippon an Bord befinde.

Brand eines Dampfers.

Panama, 29. Juli. Der neue peruanische Dampfer „Huallaga" ist vor der Küste von Peru verbrannt. Drei Matrosen sind umgekommen. Die Passagiere und die übrigen Mannschaften sind gerettet worden.

Sprechsaal.

(Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

Fußball.

Zu den modernen und gesunden Spielen der Gegenwart zählt an erster Stelle das von Kennern des Sportes beliebte Fußballspiel. Man hört oft sagen, das Fußballspiel sei ein sehr gefährliches Spiel und wird deshalb von vielen jungen Leuten verabscheut. Diese Behauptung ist aber in der Regel falsch, doch gibt es Fälle, in denen das Fußballspiel als ein sehr gefährlicher Sport bezeichnet werden kann. Wird das Spiel als ein ruhiges betrieben, so befriedigt es erstens ein Bedürfnis eines jeden Menschen, nämlich eine gesunde körperliche Bewegung und zweitens manch spannender Augenblick zur Freude der Spielenden und Zuschauer. Doch wollte man uns gegenteiliges von diesem vor kurzem in einem benachbarten Orte beobachten, wo ein wirklich unschönes Spielen stattfand. Leute von fast doppelter Größe sprangen mit Löwenmut auf die kleinen Gegner zu und traten dieselben, falls sie den Ball nicht mehr bekommen konnten, wohin man sie treffen konnte. Natürlich entschuldigten sie sich jedesmal mit den Worten: es war nicht meine Absicht. Fast einem jeden hatte man einen Denkzettel mitgegeben, blaue Flecke oder Löcher an den Beinen. Zum Schluß trat man einen gegen das Knie, derselbe fiel sofort zur Erde, um ihn kümmerte man sich nicht, sondern sprang über ihn hinweg und spielte weiter. Später stellte sich heraus, daß man ihm die Kniescheibe auseinander getreten hatte. Am Ende konnte der Verein sich rühmen, den andern besiegt zu haben. Zu dem diente ein Feld als Spielplatz, auf welchem sich dreiviertel Meter hohes Gras und Disteln befanden und an verschiedenen Stellen sehr sumpfig war. Durch derartiges Spielen kommt es nur, daß das Fußballspiel von vielen Seiten als ein gefährliches und ungesundes beobachtet wird.

Mögen diese Zeilen andern Vereinen zur Warnung dienen, die mit derartig rohen Vereinen in Berührung kommen.

L. S. in K.

Strombach, 26. Juli.

Am verflossenen Samstag, dem 23. d. M., ist hier im Stalle des hiesigen Gastwirts Herrn Br. ein Pferd krepiert und erst heute, nachdem nahezu drei mal 24 Stunden vergangen sind, ist der Kadaver auf einem gewöhnlichen offenen Karren über eine Stunde weit nach dem Verscharrungsplatze der Stadtgemeinde Gummersbach transportiert worden. Es ist unstreitig, daß ein derartiges Verfahren allen hygienischen Vorschriften widerspricht, und es wäre an der Zeit, daß die Behörden hier energisch eingriffen, um solche Mißstände dauernd zu beseitigen, umsomehr, als es gerade in den letzten Jahren in hiesigem Bezirke mehrmals vorgekommen ist, daß Tierleichen tagelang auf freiem Felde umhergelegen haben. Man befürchtet sogar, daß das Pferd an einer Seuche eingegangen ist. Sollte sich diese Vermutung bestätigen, so ist der Vorfall um so bedauerlicher. Vor ca. 14 Tagen ist einem hiesigen Einwohner eine Ziege krepiert, welche volle 4 Tage und 3 Nächte gelegen hat, bevor sie durch den Abdecker beseitigt worden ist. Hoffentlich geben diese Zeilen Veranlassung, Wandel zu schaffen.

Die Bewohner der Ortschaft Strombach.

Patent-Liste.

(Mitgeteilt vom Patent- und techn. Bureau, Conrad Köchling, Ingenieur, Hagen i. W.)

A) **Gebrauchsmustererteilungen.** Scheidenverschluß für Kühe, Pferde und dergleichen. Dr. Ernst Plate, Brügge i. W. — Gezogene Hülse als Ersatz der massiven Kröpfe von Tischbesteckklingen. Louis Berghaus Söhne, Solingen. — Stativ für photographische Apparate und dergleichen aus teleskopartig aufeinander verschiebbaren Röhren. Gust. Hillebrand, Werdohl i. W. — Stativ für photographische Apparate und dergleichen mit einem durch Hohlkugeln mit den Füßen in Eingriff stehenden Kopf. Gustav Hillebrand, Werdohl i. W.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hindersin.

Bekanntmachung

Nach § 39 Nr. 1 der Katasteranweisung II vom 21. Februar 1896 müssen diejenigen Messungen, welche eine Berichtigung des Grundsteuerkatasters bezw. des Grundbuchs zum Ziel haben, stets von einem geprüften oder vereideten Landmesser persönlich ausgeführt sein, wenn sie nicht durch das Königliche Katasteramt bewirkt worden sind.

Diese Bestimmung wird, wie festgestellt ist, nicht immer befolgt, auch dadurch umgangen, daß ungeprüfte Geometer sich mit einem geprüften und vereideten Landmesser verbinden, ein „Vermessungsbureau" einrichten, Messungen, die von einem geprüften und vereideten Landmesser ausgeführt werden müssen, selbst örtlich vornehmen und diese von ihnen ausgeführten Messungen dann nur unterschriftlich von dem geprüften und vereideten Landmesser bescheinigen lassen.

Derartige Vermessungsschriften sind aber, — wie oben dargelegt, — ungültig, und die Beteiligten setzen sich der Gefahr aus, außer den oft hohen Gebühren des „Vermessungsbureaus" nochmals Kosten für die vorschriftsmäßige Vermessung zahlen zu müssen.

Den Interessenten, die für die Berichtigung des Grundsteuerkatasters bezw. des Grundbuchs bestimmte oder überhaupt öffentlichen Glauben beanspruchende Vermessungen beizubringen haben, kann also nur empfohlen werden, sich an das Königliche Katasteramt oder an vereidete und öffentlich bestellte Landmesser zu wenden.

Cöln, den 25. Juni 1910.

Der Regierungs-Präsident:
gez. Steinmeister.

Ferdinand Beier, Siegen
Fernsprecher 700 beeid. Bücherrevisor Freudenbergerstr. 5
übernimmt:
Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung der Geschäftsbücher gewerblicher u. industrieller Unternehmungen, Auseinandersetzungen, Vermögens- u. Nachlaßverwaltungen, Gutachten, Akkorde, Sanierungen, Einziehen von Forderungen, Lieferung von Geschäftsbüchern nach eigenen oder fremden Entwürfen, Vervielfältigungen.

Gicht u. Rheumatismus
verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Regentes. Nur 5 Pfg. tägl. L. Medizin, einf. Hausmittel. — Berl. Sie kostenl. Ausk. P. Strücksberg, Düsseldorf 116.

Wer es versteht,
ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft
„Teolin",
weil es unbestreitbar das beste Fabrikat der Gegenwart ist. „Teolin" ist eine Ia. Oelcreme u. nicht mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin" ist überall erhältlich.

Polizeiverordnung

betreffend das freie Umherlaufenlassen der Hunde.

Auf Grund des § 5 ff. des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265), und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), wird unter Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Kreises Gummersbach nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Das freie Umherlaufenlassen der Hunde außerhalb der Ortschaften, Gehöfte und öffentlichen Wege, namentlich in Feldern, Wiesen und Waldungen ist verboten. Unter dieses Verbot fällt nicht das freie Umherlaufen der Jagdhunde bei berechtigter Ausübung der Jagd und der Hirtenhunde beim Hüten der Viehherden.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt die denselben Gegenstand behandelnde Polizeiverordnung vom 1. August 1900 außer Kraft.

Gummersbach, den 20. August 1902.

Der Landrat: gez. Kirschstein.

—:—

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht, wobei an die Hundebesitzer in der Gemeinde Gimborn gleichzeitig die Bitte gerichtet wird, für die Befolgung derselben mehr als bisher Sorge zu tragen.

Hülsenbusch, den 21. Juli 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Liste gr. u. fco.
Stempel-
Hohnestr. 12
Herm. Blitz (Gemeinschaft) Remscheid
schnell sauber billig

Ernst Mörchen
Bücherrevisor und Sachverständiger
in kaufmännischen Angelegenheiten.
Dieringhausen.
Fernruf 95, Amt Bleistein, Rhld.
vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep. Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktisch. Buchführungen.

1 neuer eleg. herrschaftl. Landauer und Jagdwagen,
3 neue eleg. Bäckerwagen,
1 Break mit Aufsatz für Bäcker
billig zu verkaufen.
Gust. Sohäfer, Wagenfabr., Remscheid. Fernspr. 1033.

Bilderleisten: Bilderrahmen Bildergias : :
zum Selbsteinrahmen
H. Rau
Lüdenscheid
Knapperstr. 12.

Theater lebender Photographien.
Adolf Heinrich, Röckelseßmar.
Programm
für Sonntag, den 31. Juli:
1. Im Lande der Affen und Schlangen.
Auf den Sundainseln leben Scharen von Affen, die von den Eingeborenen zum Pflücken der Kokosnüsse abgerichtet werden. Gefährlicher sind die Schlangen in den malaiischen Sümpfen.
2. Der Clown und sein Esel!
Ein Trickfilm, auf gelungene Weise veranschaulichend, wie ein Clown und sein Grautier als Silhouetten spaßhafte Vorgänge wiedergeben.
3. Der „Held" oder: Der Knappe Jbleto und der Herzog Valambrosa.
Romantisches Ritterschauspiel aus dem frühen Mittelalter, in 8 Abteilungen.
4. Herr Mayer und seine fünf Rendezvous.
Tolle Vorkommnisse bei einem modernen Stelldichein, die zu fortwährender Heiterkeit Anlaß geben.
5. Das kleine blinde Mädchen.
Ein Bild aus dem menschlichen Leben, reich an ergreifenden Szenen und mitleiderregenden Vorgängen.
6. Neu! Neu! Pathé-Journal. Neu!
Illustrierte Wochenübersicht über die neuesten Ereignisse aus aller Welt.
7. Folgenschwere Unvorsichtigkeit.
Dramatische Begebenheit zwischen Förster, Sohn und Wilderer.
8. Das Zeitalter des Rollschuhs.
Eine seltsame Bauerngeschichte mit heiteren Zwischenfällen.
9. Es lebe der Kaiser!
Historisches Drama aus der Zeit Napoleons I. auf der Insel St. Helena, ein Seelenkampf zwischen Liebe und Pflicht.
10. Humoristischer Schlager I. Ranges!
Lehmann heiratet wider Willen.
Die neuesten Erlebnisse auf diesem Gebiete, vorgeführt von dem beliebten Humoristen Lehmann.
Eintrittspreise:
Erwachsene: 3. Platz 30 Pf., 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf. Kinder zahlen die Hälfte.
Die Vorstellung findet am Sonntag 4 u. 8 Uhr statt. Aenderung im Programm vorbehalten.
Die Musik stellt ein Hupfelds-Universal-Piano.
Generalvertreter Walter Bergfeld, Cöln, Brabanterstr. 53 Telefon 1321.

1 Patent-Haus-Backofen
billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Viele Danksagungen!
+Bettnässe+
(Blasenschwäche), Fallsucht
2c. behandelt
Frau Wolff,
Bochum. Kreuzstr. 15.

Neue holl. Vollheringe, dieselben in feinster Marinade,
Delikateß-Sauerkraut, echte
Frankf.-Würstchen
empfiehlt
Carl Scheffel,
Bergneustadt, Telefon 173.

Lesegesellschaft Gummersbach.
Sonnabend, den 6. August 1910, Restaurant Iling
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht,
2. Wahl des Vorstandes,
3. Beratung der Bibliotheksordnung,
4. Allgemeines.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand
J. A. Max Jelisch, 1. Vors.

Kriegermützen
bei Kamerad
Busikum
zu haben.

Ein Tuffstein-Backofen
wegen Umbau zum Abbruch billig zu verkaufen bei
Fritz Beuste,
Deitenbach b. Lieberhausen.

Zum 1. Oktober suche ich eine
Wohnung,
am liebsten im Erdgeschoß gelegen, mit Gartenbenutzung.
Ich beanspruche fünf bis sechs Zimmer, Küche und zwei Mansardenräume.
Angeb. bitte ich abzugeb. unt. Z. K. 14 an d. Exp. d. Z.

Wohnung
zum 1. Okt. zu vermieten, 6 Räume, event. geteilt oder nur 5 Räume.
Marktstr. 3.

Schöne Wohnung
mit 4 Zimmern, abgeschlossene Etage, in Dieringhausen zu vermieten.
Offerten unter S. O. D. 28 an die Exped. d. Ztg.

Schön gelegene
Wohnung,
bestehend aus 5 Zimmern und Badezimmer, per 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

Phrenologin
bis Dienstag abend in
Derschlag
im Hotel und Metzgerei Torley anwesend.

Moselwein-Essig,
Citronensaft,
Oliven-Oel,
Delikateß-Mayonnaisen-Oel,
reinschm. Salat-Oele
in nur prima Qualitäten empfiehlt
Carl Scheffel,
Bergneustadt
Telefon 173.

Ein tüchtiger
Schreinergehilfe
sofort gesucht.
Wilhelm Bannat,
Dieringhausen.

Ein in aller Hausarbeit erfahrenes
Dienstmädchen,
welches Liebe zu Kindern hat (1 Kind) per 15. August nach Cassel gesucht.
Ferner für sofort zur Aushülfe ein braves
Kindermädchen,
das zu Hause schlafen kann gesucht.
Frau Langeheine,
Bismarckstr. 4.

Ein sauberes
Mädchen
für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn sofort gesucht
Restaurant Iling.

Eine tüchtige
Haushälterin
auf sofort oder später gesucht. Offerten unter C. K. 254 an die Exped. dieser Ztg.

Ein fleißiges, braves
Mädchen
für kleinen Haushalt gesucht
Frau Franz Steinhaus,
Lennep, Bornerstraße 7.

000939

Feier des 43. Stiftungsfestes

des

Gummersbacher Kriegervereins

am 30. und 31. Juli 1910.

Samstag, den 30. Juli, abends 7½ Uhr:

Versammlung

beim Kameraden **H. Bitzhenner** (Vereinslokal).

Punkt 8 Uhr: **Zapfenstreich.**

Nach demselben:

Militär-Konzert

im Gemeindehause.

Eintrittsgeld 1 Mk. Hierzu können die Veteranen **zwei**, die übrigen Mitglieder je **eine** Dame gegen **Vorzeigung** der vorgeschriebenen Eintrittskarte **frei** einführen.

Der Saal und die Kasse werden um **7½ Uhr** geöffnet.

Sonntag, den 31. Juli, morgens 9½ Uhr: Antreten im Vereinslokal zum gemeinschaftlichen

Kirchgang.

Nach demselben:

Frühschoppen mit Musik im Schützenzelt.

Nachmittags punkt 3½ Uhr: Antreten und Verlesen der Mitglieder im Vereinslokal, **Abholen der Fahnen** und

Zug durch die Stadt

zum Festplatze. Hiernach im **Ising**'schen Garten

Militär-Konzert

Eintritt frei.

Von 5½ Uhr an: Kinderbelustigung.

Abends 7 Uhr: Wegbringen der Fahnen.

Um 8 Uhr:

Grosser Fest-Ball.

9½ Uhr: Verteilung der Schiesspreise.

Eintrittsgeld zum Ball 1,50 Mark.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 68 aus Coblenz unter persönlicher Leitung des Königl. Obermusikmeisters Lenzsch.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Kameraden, welche den **Zapfenstreich** am Samstag abend **nicht** mitmachen, erst **nach Einrücken** des Zuges in den Saal gelassen werden. **Auf die Folgen des Fehlens beim Festzuge am Sonntage wird hingewiesen.**

Der Vorstand.

Der **Landwehr- und Kriegerverein Derschlag**

feiert sein

Stiftungsfest

am **30.** und **31. Juli a. c.**

Samstag, den 30. Juli, abends 7½ Uhr: Antreten zum Zapfenstreich.

Abends 9 Uhr: **Grosses Militär-Konzert** im Hotel Huland.

Eintritt 1 Mk. Getränke nach Belieben.

Sonntag, den 31. Juli, morgens 6 Uhr: Weckruf. 11 Uhr: Frühschoppen im Gasthof Huland.

Die Schulkinder versammeln sich um 2½ Uhr am Hotel Huland.

Nachmittags 2½ Uhr: Zug durch den Ort zum

Mannshagen,

vom Ort Derschlag in 3 Minuten zu erreichen. Hierselbst

Feier in Gemeinschaft mit dem Derschlager Verschönerungsverein

Von 4 Uhr ab:

Zutritt frei. **Grosses Militär-Konzert.** Zutritt frei.

Während des Konzerts **Kinderbelustigung.**

Den Wirtschaftsbetrieb im Mannshagen hat der Verschönerungsverein übernommen, der Reinertrag wird für gemeinnützige Zwecke verwandt.

Bier, Limonade, Selters, Bowle, Ia. Schnittchen, Würstchen etc. zu mässigen Preisen.

Reiche und bequeme Sitzgelegenheit. Die Bedienung auf dem Festplatze haben in liebenswürdiger Weise junge Damen des Ortes übernommen.

Abmarsch zum Festlokale um 8 Uhr.

Abends 8½ Uhr: **Grosser Fest-Ball** im Vereinslokale E. A. Huland.

Eintritt Mk. 1,—. Auswärtige sich legitimierende Krieger zahlen kein Entree.

Bei ungünstiger Witterung findet das Nachmittags-Konzert im Huland'schen Saale statt.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 68 aus Coblenz.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide.

nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche bei längerer Kündigungsfrist zu 4 %.

Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags.

Anträge auf erststellige Kapitalien erwünscht.



Fliegen-Fänger

sehr bewährte Sorte, 3 Stück 25 Pfg., **Fliegenleim** 10 Pfg. und 20 Pfg., **Fliegenhüte** u. **Fliegenpapier** 10 Pfg., empfiehlt

Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Verzeichnis d. Fernsprech-Anschlüsse

des Amtes Gummersbach

sind wieder vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Ausverkauf wegen Umbau!

Wegen Umbau des Hauses Unter den Linden 22 verlegte ich auf kurze Zeit mein Geschäft in den diesem Hause sich anschliessenden Neubau und verkaufe sämtliche

Uhren, Gold-, Silberwaren und Optik

mit

20% Rabatt.

C. E. Hollweg.

G. Schulte, Linden-Drogerie, **Gummersbach.**

Telephon 212.



Spezialgeschäft für Amateurphotographie.

Lieferung sämtlicher Apparate und Bedarfsartikel zu günstigen Bedingungen.

Uebernahme aller photogr. Arbeiten für Amateure.

Reich illustr. Preisliste, sowie sachverständige Auskunft kostenlos.

Prompter Versand nach auswärts.

Gottlieb Röttger

vorm. **Alwine Hollmann**

Cölnerstrasse 131 **Bergneustadt** gegenüb. d. Post

Manufaktur-, Kurz-, Woll- u. Weisswaren

Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion

Grosser Sommerausverkauf

vom 30. Juli bis 15. August **10 % Rabatt.**

Konfektion zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Reste enorm billig

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Dickemilch-Schalen aus Glas,

verschiedene Größen,

Kompott-Schalen u. Teller, neue Muster,

billigst bei

W. Hoerder,

vorm. **Hermann Nörrenberg,**

Teleph. 177. Gummersbach. Teleph. 177

ZIEHUNG: 12. August 1910

I. Schleswig-Holsteinische Pferde-**LOTTERIE**

3261 Gewinne i. Gesamtw. v. M.

80000

4 Equipagen u. 49 Pferde im Werte von Mark

63500

sowie 3216 Silbergew. i. W. v. M.

16000

1. Hauptgewinn: 1 Landauer m. 4 Pferd. i. W. v. M.

10000

usw. usw.

Los 50 Pf. 11 Lose aus verschied. Tausd. 5 M.

Porto und Liste 25 Pf. extra.

Zu haben bei Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmern u. sonst. Loseverkaufsstellen. Generaldebit: Loss-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2, sowie

Gust. Pferdte, Essen-Ruhr. | A. Molling, Hannover.

Es half sofort!

Dies bestätigen **über 1000 Anerkennungen Kranker**, die Limosan-Tabletten bei **Gicht, Rheumatismus** u. anderen Harnsäure-Leiden erprobten. **Eine Probe unseres Mittels nebst ausführlich aufklärender Broschüre u. Anerkennungen** senden wir **kostenlos** an alle Leidenden die uns per Postkarte ihre Adresse mitteilen

Chemisches Laboratorium Limosan, Postf. 1197, Limbach-Sa.

August Haschet, Hagen i. W.

Plattierungs-, Terrazzo-, Beton- und Asphaltgeschäft.

Ausführung von

Mosaikbelägen und glasierten Wandbekleidungen

f. Kirchen, Schulen, Krankenhäusern, Badeanstalten, Hausflure, Küchen, Metzgerläden, Maschinenhäuser.

Vertreter der Mosaikfabriken

von Villeroy & Boch in Mettlach.

Muster, Entwürfe, Kostenanschläge umsonst.

Haarflechten v. M. 4.5[illegible] an, sow. alle künstlichen Haararbeit. empfiehlt

C. Antweiler, Gummersbach, Marktstrasse 2.

Damenfrisieren — Kopfwaschen.

Ausgekämmt. Haar kann zu allen Arbeit. verwendet werden.



Linden-Drogerie G. Schulte.

Hunde!

werden **blitz-blank**, erhalten ein **prächtiges Fell** mit **Bufleb's** medizin. **Hundeseife!** Sicherster Schutz vor Räude, à Stück 50 ₰. G. Schulte, Linden-Drogerie; i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Bergneustadt:** Max Aufermann.

Christl. Hospiz und Erholungshaus

2 Min. vom Rhein, ruhige Lage, Pension 4—5 M.

Godesberg, Rheinallee 78.

Radium-Sol-Thermal-Bad Münster a. Stein.

Privat-Pension

„Villa Wassmuth".

Vorz. Verpflegung. Civ. Preise. Besitzer **Ernst Stock.**

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 31. Juli.

8 Uhr: Vorbereitung zum Abendmahl u. Austeilung desselben. **(Keine Frühpredigt.)** Pastor Coentges.

9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Coentges.

10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Luyken.

2½ Uhr: Gottesdienst in Becke. Pastor Luyken.

3½ Uhr: Jugendverein: Spiele, danach Vortrag des Herrn Offermann. Pastor Luyken.

8½ Uhr abends: Evang.-kirchl. Blaukreuz-Verein. Andacht: Pastor Luyken.

Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.

Grabreden, sowie Vertretung im Bezirke des beurlaubten Pastor Bleier hat Pastor Coentges.

Donnerstag, 4. August, abends 8½ Uhr: Missions-Frauenverein.

Heute, Freitag, abend 7 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Pastor Coentges.

Heute, Freitag, abends 8½ Uhr: Evang.-kirchl. Blaukreuz-Verein. Andacht: Pastor Luyken.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, 31. Juli.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

½3 Uhr: Jugend-Verein Hauptversammlung.

Nähverein Vollmerhausen Mittw., 3./8., 8 Uhr.

Kindergottesdienst - Vorbereitung Donnerst., 4./8., 7 Uhr.

Jungfrauenverein Dieringh. Donnerst., 4./8., 8 U.

Frauenvereine:

Brück, Mont., 1./8., 8 Uhr.

Vollmerhausen, Wals, Dienstag, 2./8., 8 Uhr.

Schmidt, Mittw., 3./8. 4 U.

Dieringh. Donnerst., 4./8., 4 U.

J. V.: Fr. Fuckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 31. Juli.

Morgens 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde in der Schule von Hackenberg.

Mittwoch, den 3. August.

Abends 9 Uhr: Jungfrauenverein.

Ferling, Pfarrer

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 31. Juli.

Um 9 Uhr: Hauptgottesdienst.

Der Kindergottesdienst und die Nachmittags-Bibelstunde fallen aus.

Pfarrer von Lünen.

Habe meine Praxis

Donnerstag, den 21. d. Mts., eröffnet.

Zahnarzt Kromminga,

Unter den Linden 20 II.

Sprechstunden:

Wochentags von 8—12 und 2—6 Uhr.

Sonntags von 10—12 Uhr.

Für Wirte.

Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum

„Münchner Kindl" in München

in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager.

Deckelgläser werden leihweise abgegeben.

Adolf Huland, Gummersbach.



Gratis vers. Katalog über wirkl. gute Zucht-Legeu. Rassehühner. M. Becker, Weidenau d 156 Sieg. Tauf. Anerk.

Haarausfall

Schuppen beseitigt **unfehlbar** das herrlich duftende **„Arnika-Blütenöl Sodin".** Es verleiht jedem Haar ein **entzückendes Aussehen,** à Fl. 50 ₰. G. Schulte, Linden-Drogerie; i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Bergneustadt:** Max Aufermann.

Ich empfehle die neuesten

Damentaschen in Leder und Perlen

in allen Preislagen.

W. Hoerder, vorm. Herm. Nörrenberg,

Telephon 177.

Knape & Würk's Eukalyptus-Bonbons

Bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg. in der **Adler-Apotheke.**

Der Vorstand des Rheinischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes

erließ im Juni folgende

Erklärung.

An unsere rheinischen Mitbürger und insbesondere unsere evangel. Glaubensgenossen!

Die Borromäusenzyklika des Papstes Pius X. vom 26. Mai des Jahres enthält, wie nun aller Welt bekannt ist, derartige Beschimpfungen der Reformation und der Reformatoren, des deutschen Volkes und der evangelischen Kirche wie sie schlimmer und gehässiger die Geschichte der letzten vierhundert Jahre kaum zu verzeichnen hat.

Alle nachträglichen Abschwächungs- und Umdeutungsversuche können den Eindruck nicht verwischen, daß hier das römische Papsttum mit vollem Bewußtsein einen schweren Schlag gegen den Grundsatz der religiösen Duldung und gegen den Frieden der Konfessionen im Mutterlande der Reformation geführt hat.

So dankbar wir das Vorgehen unserer Regierung gegenüber dem römischen Stuhle anerkennen, so wenig können wir zugeben, daß mit der Antwort der Kurie vom 13. Juni eine ausreichende Genugtuung gegeben sei; die Ursache unserer berechtigten Erregung und Empörung, die beleidigenden päpstlichen Sprüche sind aufrecht erhalten, wirken weiter und stören den Bürgerfrieden unter den Bewohnern des deutschen Hauses.

Nirgends wird wohl die Notwendigkeit des konfessionellen Einvernehmens tiefer empfunden als bei uns am Rhein. Und wir haben in den letzten Jahren aus dem katholischen Lager fort und fort Stimmen vernommen, welche in der Betonung der hohen Verpflichtungen zu konfessioneller Friedfertigkeit, in Hervorhebung der gemeinsamen christlichen Weltanschauung, freilich auch in Beschuldigungen des evangelischen Bundes als des alleinigen Friedensstörers, sich nicht genug tun konnten.

Auf der Düsseldorfer Katholikenversammlung 1908 gab Pfarrer Jansen vor Gott im Namen der deutschen Katholiken folgende Erklärung feierlich ab:

„Wir deutschen Katholiken, wir bieten Euch, unsern deutschen und christlichen Mitbürgern, als Christen und in christlicher Liebe, als römisch-katholische Christen in deutscher Treue und Ehrlichkeit die Bruderhand. Weist sie nicht ab, wir bitten, wir beschwören Euch bei der Liebe Eures und unseres Herrn Jesus Christus."

Herr Kardinal Erzbischof D. Fischer in Köln schrieb in seinem ersten Hirtenbriefe vom 19. März 1903:

„Es wäre geradezu ein an unserm deutschen Volke begangenes Verbrechen, wenn man durch gewissenlose Aufreizungen den sogenannten konfessionellen Haß schüren, den einen Volksteil wider den andern verbittern und verhetzen und dadurch den einmal bestehenden Zwiespalt noch vergrößern und verschärfen würde."

In seinem Fastenhirtenbriefe vom 2. Februar 1909 fordert er unter Hinweis auf die bestehende Spaltung:

„Jeder, dem das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt, sollte alles thun, den Riß nicht noch klaffender zu machen, vielmehr ihn möglichst zu schließen und darum sollten alle edlen deutschen Männer unausgesetzt und mit Entschiedenheit die unsauberen Elemente ausscheiden, die das Gegenteil zu besorgen gesinnt und am Werke sind."

Und zuletzt noch im Fastenhirtenbrief vom 22. Januar 1910:

„Kein unzeitiger Hader, keine Feindschaft oder gar Haß, sondern edle Duldung, gegenseitige Liebe, ja Gebet um endliche Entfernung der traurigen Spaltung, dann aber auch entschiedenes Frontmachen gegen Störenfriede jeder Art! Das wollen und sollen wir Katholiken beobachten."

Dürfen wir nun erwarten, daß man diesen Erklärungen entsprechend handeln, daß insbesondere Herr Kardinal Erzbischof D. Fischer ebenso entschieden und frei gegen diese neueste schlimmste Friedensstörung Front machen und auch namens der deutschen Katholiken offene Vorstellungen am römischen Stuhl in der Richtung seiner schönen Worte erheben wird?

Wir wissen bestimmt, daß viele unserer katholischen Landsleute durch das Vorgehen des römischen Stuhls aufs tiefste erschreckt und betrübt sind. Wir haben auch volles Verständnis für die Schwierigkeit ihrer Lage.

Das entbindet uns aber nicht von der Pflicht ihnen offen zu sagen: Solange nicht von Eurer Seite „in deutscher Treue und Ehrlichkeit eine klare, unverklausulierte Ablehnung der päpstlichen Enzyklika erfolgt, solange bleibt das Wort von der dargebotenen christlichen Bruderhand Schall und Rauch."

Man wolle uns doch nicht sagen: nicht die „Gläubigen", sondern nur die „Ungläubigen" unter den Protestanten dürften sich getroffen fühlen. Man komme uns doch nicht mit der Ausrede: nicht die heutigen, sondern die damaligen Protestanten seien gemeint. Nein, allen Kindern der Reformation hat der Papst die christliche Gemeinschaft aufgesagt, uns alle hat er, auch in unseren Vätern beleidigt und so stehen auch die Protestanten aller Richtungen wie ein Mann zusammen und erklären: Wenn ihr deutsche Katholiken diese päpstlichen Sprüche und Urteile über uns gelten laßt, dann ist alles Reden von christlicher Liebe und konfessionellem Frieden ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Die Zentrumspartei, die ja angeblich keine konfessionelle Partei sein, sondern für die Freiheit und Rechte aller Konfessionen eintreten will, hat in entscheidender Stunde versagt. Durch ihr Schweigen gegenüber dem Inhalt der Enzyklika, durch ihren grundsätzlichen Verzicht auf eine Kritik derselben, durch ihre wunderliche Erklärung, daß es sich hier nur um kirchliche und nicht um politische Interessen handle, hat sie ihren wahren Charakter als eine konfessionelle, in ihrem Urteil durch die päpstlichen Entscheidungen gebundene Partei aufs neue offenbart. Sie hat gezeigt, daß sie weder fähig noch willens ist, die deutsch-nationalen Interessen an jenem allerempfindlichsten Punkte wahrzunehmen, wo die Gefühle des größten Teils der Deutschen, die Ehre der evangelischen Kirchen, und damit auch die Wohlfahrt des Staates durch einen hochoffiziellen Akt der römischen Kurie verletzt worden sind.

Wir erwarten von unseren evangelischen Glaubensgenossen, daß sie dies nie wieder vergessen und weder durch wirtschaftliche Vorteile noch durch das gleißende Schlagwort von der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung" sich bestimmen lassen werden, dieser parlamentarischen Interessenvertretung des römischen Stuhles fürderhin Hand- und Spanndienste zu leisten.

Für uns Evangelische ist es selbstverständlich, daß wir nach wie vor an der Gewissenspflicht religiöser Duldsamkeit festhalten und insbesondere unsere katholischen Mitbürger im menschlichen und nachbarlichen Verkehr es auf keine Weise entgelten lassen, was ihr geistliches Oberhaupt aufs neue an uns gesündigt hat.

Aber ebenso selbstverständlich richten wir an unsre evangelischen Glaubensgenossen die Bitte: Laßt uns fest zusammenstehen in der gewissenhaften Abwehr aller ultramontanen Machtansprüche!

Und nachdem Ihr nun unwiderspruchlich erkannt habt, wo die eigentlichen Störenfriede sitzen, so verstopft fortan Eure Ohren gegen alle Verdächtigungen der größten protestantischen Organisation und tretet, Männer und Frauen, alle ein in die Reihen des evangelischen Bundes, der nun wie seit über zwanzig Jahren, so bei diesem neuesten Vorstoß des Ultramontanismus, sich als tüchtig und unentbehrlich erwiesen hat zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen."

Soweit die Erklärung!

Inzwischen hat Hr. Kardinal-Erzbischof D. Fischer seine „Friedensreden" in alter Weise fortgesetzt, als wenn nichts gewesen wäre. Auf einem Festmahle in Erkelenz am 29. Juni brachte er, laut „Köln. Volkszeitung", „den Toast auf Papst und Kaiser aus und benutzte diese Gelegenheit, in knapper Ausführung auf die unliebsamen Erscheinungen zurückzukommen, die an die jüngste Enzyklika anknüpften. Der Zurückhaltung auf katholischer Seite stellte er gegenüber die bedauerlichen Gefährdungen des religiösen Friedens durch einzelne Elemente auf der anderen Seite. Er betonte die wahre Friedensliebe der Katholiken, die uns in unserem Vaterlande beiderseits so bitter nottue, und ermahnte, alles zu vermeiden, was geeignet sein könnte, das gute Einvernehmen der Konfessionen zu beeinträchtigen."

Die „Deutsch-Evangelische Korrespondenz" Nr. 76 schrieb dazu:

„Weithin im deutschen Volk hatte man gehofft, daß nach dem absolut unzulänglichen Herumgerede der Kurie wenigstens die deutschen Bischöfe Worte finden würden, um in aller Ehrfurcht gegen Rom das nationale Interesse am inneren Frieden zu vertreten. Nun hat der Kölnische Erzbischof Kardinal Fischer als Ersterer das Wort zum Enzyklika-Streit genommen, und alle Hoffenden und Vertrauenden werden sich sagen müssen, daß sie wieder um eine Hoffnung ärmer sind. Statt auch nur mit einem Wort sein Bedauern über die unerhörten Beschimpfungen der päpstlichen Enzyklika auszusprechen, hatte der römische Kardinal den traurigen Mut, einzig und allein über die protestierende Gegenseite sein Mißfallen zu äußern. Soweit sind wir nun glücklich nach der so hoch gepriesenen „Beilegung" der Enzyklika-Affäre gekommen. Das ist der Frieden, den ein deutscher Erzbischof im deutschen Reiche hält. Den religiösen Frieden sieht dieser Mann erst gefährdet, wenn die berechtigte Entrüstung der Geschichtsfälschung und Schmähungen ihrer besten Männer auf der evangelischen Seite auflodert. Dann entrüstet sich auch dieser deutsche „Friedenskardinal", ja, dann wagt er sogar von Elementen zu sprechen. Ob das sein Dank ist für die nachgiebige und allzu versöhnliche Haltung der preußischen Regierung? Wer von dieser Seite ein Eintreten für den konfessionellen Frieden nicht mit Worten sondern in Taten erwartet, dem ist nicht mehr zu helfen."

Die katholische „Köln. Volkszeitung" (Nr. 556, 4. Juli) nannte das einen „Schimpfausbruch" und schrieb unter der selbstgerechten Ueberschrift: „Es soll keine Ruhe werden":

„Nachdem von amtlicher Stelle und von selten erster gläubiger Protestanten anerkannt worden ist, daß die Kurie alles Entgegenkommen gezeigt hat, was von ihr erwartet werden konnte, erübrigt sich jede sachliche Stellungnahme zu diesen Auslassungen. Sie haben eben nur den Zweck, die Hetze fortzusetzen, mit allen noch so schlechten Mitteln. Es soll eben keine Ruhe werden! Ein Wort der Charakterisierung nur noch für das eigentümliche Ansinnen, ein deutscher Bischof solle öffentlich die Kundgebung des Papstes desavouieren. Das wäre ungefähr das gleiche, als wenn ein preußischer Minister öffentlich gegen den König Stellung nehmen wollte. Hat man denn nicht ein leises Empfinden dafür, von welch grotesker Unverschämtheit jenes Ansinnen ist. ?"

Aber auch deutsche Katholiken haben doch dieses Ansinnen gestellt und die deutschen Bischöfe an ihre Pflichten erinnert. In Nr. 26 der Zeitschrift „Das neue Jahrhundert" schrieb der katholische Theologe D. Philipp Funk in einem Artikel: „Roms Sünden gegen Deutschland und die eigene Schuld der Katholiken."

„Wenn die deutschen Bischöfe die Aufgabe haben, nach dem Besten der deutschen Kirche zu sehen, weil sie allein, nicht die Herrn in Rom, die deutschen Verhältnisse und Bedürfnisse kennen, so ist es entschieden ihre Pflicht, den hl. Stuhl vorkommenden Falles darauf aufmerksam zu machen, wenn er Kundgebungen erläßt, die Verwirrung anrichten können oder müssen. Sie haben das seit der vatikanischen Opposition nie mehr getan. Und wo sind sie jetzt? Warum schweigen sie jetzt, wo durch die täppische Draufgängerei Roms der innere Friede Deutschlands gefährdet ist? Warum treten sie nicht zusammen und sprechen Worte der Beruhigung, Worte ernster Appellation von einem schlecht unterrichteten Papst an einen besser zu Unterrichtenden! Aber der deutsche Episkopat hat nur noch gegen die Regierungen Rückgrat. In der Richtung nach Rom ist er andauernd in einer Stellung, wie sie orientalischer Hofbrauch vorschreibt."

Und wir fragen: Wenn denn die deutschen Bischöfe ungefähr wie Minister des Papstes sind, sind sie nicht auch zugleich Diener des Staates und haben eidlich dem König gelobt „Schaden und Nachteil zu verhüten"? — Und wir meinen:

Soll Ruhe werden und der innere Frieden Deutschlands nicht zu Schaden kommen, dann dürfen deutsche Bischöfe nicht solche spitzigen, splitterrichterlichen „Friedensreden" halten, die den Balken im eignen Auge nicht sehen und über die Schuld Roms den Mantel des Schweigens breiten.

Solle Ruhe werden, dann müßten die deutschen Bischöfe ihr Hirtenauge allererst auf jene „Elemente" richten, welche nun vor aller Welt als die Störenfriede sich enthüllt haben; müßten weiter jene katholischen Zeitungen öffentlich zur Ordnung rufen, die nach dem Urteil des katholischen Theologen Professor D. Schnitzer schlimmer als die Enzyklika sich gebärdeten, die „jene beleidigenden Aeußerungen noch in Schutz nahmen und durch dick und dünn verteidigten, ja schamlos genug waren, zur Rechtfertigung der Enzyklika in dem Schmutze zu wühlen, von dem die Geschichte keines Volkes, auch nicht des deutschen, sich rein zu erhalten vermochte."

Kurzum, soll Ruhe werden, dann müßte der Geist der Wahrheit und Liebe Christi aus deutschen katholischen Herzen, und vorab aus dem Munde derer, die seine Nachfolger im Hirtenamte sein wollen, ein unverblümtes, kräftiges Wort reden gegen den hoffärtigen pharisäischen Richtgeist des römischen Stuhles.

Aber von dieser guten Hirten-Weise hat man bis jetzt nichts gehört. Die Fischer'sche Rede hat offenbar vielmehr den Ton angegeben zu dem Liede, das man demnächst auf allen römischen Gassen singen wird; den Ton: Gott sei Dank, daß wir nicht Hetzer sind wie andere Leute, das Lied vom „umgekehrten Spieß" — kurzum die alte böse Wolfs-Weise, welche das Lamm unten an Bache anherrscht: warum trübst du mir das Wasser hier oben?

In der Tat, die Evangelischen sind allein schuld an allen Friedensstörungen — denn warum sind sie überhaupt da? Sie fordern ja durch ihr Dasein zu solchen Enzykliken immer wieder heraus, und durch ihr Aufbegehren gegen die heilige Hand, die sie schlägt, machen sie sich doppelt schuldig.

In der Tat, die Evangelischen sind schuld, wenn fort und fort der Spieß gegen sie umgedreht wird — denn warum haben sie eine solche Lammesnatur? Wer sich selbst zum Schafe macht, den fressen eben die Wölfe!

Deshalb: Soll Ruhe werden, dann müssen die Evangelischen sich ermannen und wieder rechte Protestanten werden. Wie ein katholischer Arzt in Nr. 26 des „Neuen Jahrhunderts" schreibt:

„Der Protestantismus regt sich zur Gegenwehr. Wir Deutsch-Katholiken hoffen, daß es nachdrücklicher geschehe als Ende der 90er Jahre (bei der Camp[illegible]-Enzyklika des Friedenspapstes Leos XIII.). Und wenn einmal der verlogene Toleranzantrag des deutschen Zentrums emporkaucht, dann verweise man auf die letzte Enzyklika."

Soll Ruhe werden, dann muß der Protestantismus den Friede gebietenden Staat und seine Regierungen stärken, daß sie nicht gezwungen sind, auf die ultramontane Partei Rücksicht zu nehmen, vielmehr im Stande sind, die Ehre des evangelischen Bekenntnisses, den Frieden der Konfessionen, die Würde des deutschen Staates, den Machenschaften der römischen Kurie gegenüber fürderhin besser zu wahren.

Soll Ruhe werden, dann muß der Protestantismus seine zersplitterten Kräfte zusammenfassen in einer wehrhaften Organisation. Wie denn die hochkonservative „Deutsche Reichspost" letzthin schrieb:

„Wie die Dinge liegen, so scheint es nunmehr leider ausgeschlossen, daß der deutsche Katholizismus im großen und ganzen gutwillig und von selbst die Pflicht erfüllt, die der konfessionelle Friede heute von ihm verlangt. So wird er denn die Sprache hören müssen, die man allein auf römischen Seite stets verstanden hat. Die Folgen seines Vorgehens müssen so sein, daß man künftighin vorzieht, wenn nicht innerlich gerechter, so doch äußerlich korrekt zu sein. Und diese Wirkung wird am sichersten erreicht werden, wenn die Borromäus-Enzyklika und das Verhalten der deutschen katholischen Presse eine gewaltige Stärkung der protestantischen Organisation bringt. Es gibt unter den vorliegenden Verhältnissen nichts was helfen kann, als ein Massenbeitritt zum Evangel. Bund. Er muß eine Macht werden, die herausfordern man drüben sich fürchtet. Es ist traurig, daß es auch hier keinen andern Weg zur Erhaltung des Friedens gibt, als die starke Rüstung. Aber Rom hat von jeher nur vor einer realen Macht Respekt besessen."

Ja, das ist's, was die Stunde fordert: Massenanschluß an den Evangelischen Bund!

Evangelische Männer und Frauen, die ihr die römische Gleißnerei durchschaut und es mit dem Worte haltet: „Geradezu gibt den besten Rennen", kommt und verstärkt die Reihen des Evangelischen Bundes, der nun seit über zwanzig Jahren und in diesen erregten Tagen aufs Neue sich als nötig und tüchtig erwiesen hat zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen.

Mitgliedsbeitrag 4 M. (mindestens 3 M.), oder auch 1,50 M. (mindestens 1 M.).

Anmeldungen nehmen entgegen jeder evangelische Pfarrer oder die Geschäftsstelle des Rheinischen Hauptvereins zu Bonn, an der evangelischen Kirche 6.

Volkstümlich-medizinisches Feuilleton.

Schädelform und Krankheitsanlage. Dr. Hanisch in Newyork hat eine neue Lehre aufgestellt, die von den Beziehungen zwischen individuellen Anlagen und Schädelform handelt. Nach dieser Lehre kann man aus der Schädelform des einzelnen Menschen bestimmte Schlüsse auf die Ausbildung seines Gehirns und damit auf seine individuelle Veranlagung machen. Nach der Schädelform werden von dem amerikanischen Autor, wie Dr. V. Müller-München in der „Aerztlichen Rundschau" berichtet, drei Temperamente unterschieden: 1. Das materielle Temperament mit stark entwickeltem Seitenkopf und Schädelgrund; 2. das spirituelle Temperament mit hohem Oberkopf; 3. das intellektuelle Temperament mit gut ausgebildetem Vorderkopf. Die Stärke des Menschen mit dem materiellen Temperament liegt im Verdauungsapparat, die ganze Gehirnentwickelung ist auf materielle und praktische Gebiete gerichtet. Der materiell basierte hat seine Freude an materiellen Genüssen, ißt gerne und viel, daher neigt dieser Mensch auch zu Erkrankungen der Verdauungsorgane und der Leber, weil er diese Organe vielfach mißbraucht. Menschen mit spirituellem Temperament leben in der Gefühlssphäre. Die Natur hat ihr Nervensystem am besten entwickelt, deren Funktion wird aber auch leicht geschädigt; sie erkranken leicht an Neurasthenie, später entwickelt sich Adernverkalkung des Herzens und der Gefäße, sowie Schrumpfniere. Beim intellektuell veranlagten Menschen ist eine schöne ebenmäßige Stirne das Hauptmerkmal. Diese Menschen sind zu logischem Denken veranlagt und haben ein gutes Gedächtnis. Ihre Lungen sind groß und weit. Sie sind zu Erkranken der Lunge, namentlich zu Lungenschwindsucht disponiert.

Der Mutterschutz der arbeitenden Frauen. Die Notwendigkeit eines kräftigen Mutterschutzes ergibt sich sehr eindringlich aus den statistischen Ergebnissen der Leipziger Ortskrankenkasse. Enthaltung der Arbeit während der letzten Zeit der Schwangerschaft ist von hohem hygienischem Werte. Dies erkennt man sehr deutlich, wenn man die gesundheitlichen Verhältnisse der Wöchnerinnen, die ihr Wochenbett als Versicherungspflichtige Mitglieder antreten und bis kurz vor der Entbindung arbeiteten, vergleicht, mit dem Zustande der freiwilligen Mitglieder, die sich während der Schwangerschaft schonen konnten. Auf die Wochenbetten der erwerbstätigen Frauen entfielen 15,5 Prozent, auf die freiwilligen Mitglieder mit Arbeitsruhe nur 2,3 Prozent Fehlgeburten, bei den Pflichtmitgliedern kamen 1,7 Prozent Frühgeburten, bei den freiwilligen nur 0,3 Prozent vor. Ferner lehrt die Statistik, daß an den eigentlichen Wochenbetterkrankungen die Wochenbetten der Freiwilligen viel mehr, an den anderweitigen Erkrankungen die der Pflichtmitglieder viel erheblicher beteiligt sind. Zweifellos schwächte die Weiterarbeit bis zum Eintritt der Geburt unter den versicherungspflichtigen Wöchnerinnen eine größere Zahl derart, daß sie für andere Krankheiten im Wochenbett anfälliger sind. Wie übel die Fortsetzung der Arbeit bis nahe an die Niederkunft heran wirkt, erkennt man mit aller Schärfe auch bei den eigentlichen Schwangerschaftskrankheiten. Den Zufällen der Schwangerschaft waren nämlich 5,5 Prozent der versicherungspflichtigen Schwangeren, aber nur 2,1 Prozent der freiwilligen Mitglieder unterworfen. Die Statistik lehrte eine besondere starke Ueberschreitung an Früh- und Fehlgeburten bei jenen Arbeiterinnen, die in der Heimarbeit tätig sind. Die verhältnismäßig hohe Zahl der Früh- und Fehlgeburten wird hier zweifellos durch eine zu lange fortgesetzte Erwerbsarbeit verursacht. Am verhängnisvollsten macht sich die Berufsarbeit bei den Polierinnen in Metall bemerkbar. Auch die Tabak- und Fabrikarbeiterinnen zeigen ungünstige Ziffern. Schädigend wirken hier oft neben der zu schweren Arbeit auch die Einwirkung der Gifte, wie z. B. von Blei.

Die Gicht als Berufskrankheit. Die vom Kaiserl. Statistischen Amt herausgegebene Statistik der Leipziger Ortskrankenkasse enthält auch Ausführungen über die Gicht als Berufskrankheit. Außerordentlich häufig tritt die Gicht bei den Angehörigen des polygraphischen Gewerbes auf, ganz besonders hohe Krankheitsziffern finden sich bei den Schriftsetzern und Schriftgießern. Möglicherweise steht die Gicht im Zusammenhang mit der Bleivergiftung. Man stellte, um in dieser Frage Klarheit zu bekommen, die Angehörigen der Bleiberufe den Nichtbleiberufen gegenüber. Das polygraphische Gewerbe wies an Gichtkrankheitstagen das 2,6fache, die anderen Bleiberufe wiesen das 1,3fache auf, als zu erwarten gewesen wäre. Demnach hat wahrscheinlicherweise die Bleikrankheit einen auf die Gichtentstehung fördernden Einfluß.

Noch deutlicher wird das Bild, wenn man einige besondere Gruppen der Bleiberufe herausgreift. Das Blei dringt in verschiedenen Formen in den menschlichen Organismus, als Bleidampf, Bleistaub oder in chemischen Verbindungen. Am meisten gefährdet sind diejenigen, die den Bleidampf bei der Arbeit einatmen, denn es entfällt auf die Schriftgießer das 5fache, auf die Blei- und Zinkgießer das 7fache der erwartungsmäßigen Zahl von Krankheitstagen an Gicht. Daß nicht die Arbeit am Feuer an sich schon die Entstehung von Gicht fördert, ergibt sich daraus, daß die Maschinisten und Heizer sehr wenig an Gicht erkranken.

Neben den Gießern erkranken aber auch andere Arbeiter, die bleihaltige Löt- oder Anstreichermasse bei ihrer Tätigkeit verwenden, verhältnismäßig viel an Gicht. Zu ihnen gehören Klempner, Schmiede, Schlosser, Uhrmacher. Eine hohe Ziffer von Krankheitstagen entfällt ferner auf die Schriftsetzer, Maler u. Lackierer auf Bierbrauer, Köche das 13,8fache, auf Kürschner das 3fache der erwartungsmäßigen Ziffer. Nun ist ja seit lange bekannt, daß unrichtige Ernährung und starker Alkoholkonsum die Entstehung der Gicht fördern, daher die starke Gichtverbreitung bei Bierbrauern und Köchen.

Alkoholismus als ein grobes Verschulden. Bekanntlich können die Invalidenanstalten die Rentengewährung verweigern, wenn die Krankheit, welche Invalidität bedingt, durch grobes Verschulden erworben wurde. Darüber, wann beim Alkoholismus ein grobes Verschulden vorliegt, liegt ein interessantes Gutachten von Professor Cramer, dem Direktor der Göttinger Irrenanstalt, vor. Es handelte sich um einen geisteskrank gewordenen 38jährigen Bergarbeiter, der in den letzten Jahren vor seiner Aufnahme in die Anstalt unmäßig Schnaps getrunken hatte, regelmäßig pro Tag einen Schoppen und zum mindesten am Samstag und Sonntag sich außerdem regelmäßig stark betrunken hatte. Der Antrag auf Invalidenrente wurde abgelehnt. Prof. Cramer äußerte in seinem Gutachten, daß der chronische Alkoholismus des Patienten bei dem Zustandekommen der Geisteskrankheit den wesentlichen Anteil hat. Es sind aber keine Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß den Patienten eine gewisse geistige Minderwertigkeit, eine angeborene geringe Widerstandsfähigkeit, auftauchende Begierden und Gelüsten zu widerstehen, dem chronischen Alkoholismus in die Arme getrieben hätte. Damit fallen die Veranlassungen weg, bei denen von einem Verschulden nicht gesprochen werden kann. Auch dafür, daß ihm etwa besondere Schicksalsschläge oder schwere Krankheit das Schnapsglas in die Hand gedrückt hätte, fehlt jeder Anhaltspunkt. Hätte er nicht getrunken, so wäre er nicht krank geworden. Arbeit allein hat noch niemand krank gemacht, wenn sie nicht übertrieben wird, und daß der Patient nicht übermäßig fleißig gewesen ist, dafür sprechen seine vielen Feierschichten. Wenn man also überhaupt von einem Verschulden, grobem Verschulden in solchen Fällen reden kann, dann mußte man im vorliegenden Fall die Geisteskrankheit, welche die Erwerbsunfähigkeit bedingt, darauf zurückzuführen.

000941

Sommerfrische Hardtschlösschen, Olpe

mitten im Walde gelegen, grosse Räumlichkeiten, schattige Terrassen, hält sich für Vereinsausflüge, Sommerfrischler u. Touristen angelegentlichst empfohlen. Feinste Speisen und Getränke. Bei grösseren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht. Tel.-Amt Olpe 41.

Grabdenkmäler.

Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1862.
Man verlange Kataloge.

Wer
naturreine, nicht parfümierte, angenehm leichte, wolbekömmliche und preiswerte Tabake rauchen will, der versuche die

Kiepenkerl

-Marken der Firma
Oldenkott-Rees.
Preislage 20 Pfg. bis 3 M. per ½ Pfd. Weil allgemein beliebt, überall erhältlich.

Bestes deutsches Fabrikat. Sehr billige Preise.



Schmiedeeiserne Gartenmöbel.

Moderne weisse Garten- und Verandagarnituren, Rollschutzwände, Rasenmähmaschinen, Rasensprenger, Baeteinfassungen, Schlauchwagen, wetterfeste Gartenfiguren, sämtliche Gartengeräte.

Eisschränke

mit Oberkühlung, unübertreffl. Construktion.
Fliegenschränke, Flaschenschränke,
Sämtliche Einmach-Bedarfsartikel,
„Rex"- Einmachgläser -„Weck"
und Apparate.
Preisliste bei Angabe der gewünscht. Artikel kostenl.
Max Franzky, Köln,
42—46 Breitestrasse 42—46,
Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren.

Wilh. Feldmann & Co.,

Lüdenscheid,
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.
Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351 575 351 576
für die Kreise Altona, Gipse, Wipperfürth und Gummersbach.
Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Verstellung von Gipsestrichböden.

Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder
die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind!
Verlangen Sie Preisliste, die reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den
Deutschland-Fahrrad-Werken
August Stukenbrok, Einbeck
Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands



Ein wahres Labsal

sind jetzt kühle Limonaden. Diese lassen sich sehr gut, einfach und leicht mit Dreichels Limonadesirup-Extrakten in allen Fruchtarten, welche das volle, edle Fruchtaroma enthalten, selbst bereiten. Die beliebtesten sind **Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Grenadine, Limetta usw.**, von welchen jede Flasche 5 Pfund Limonadesirup ergibt, dessen reiner, wirklicher Fruchtgeschmack und Billigkeit überrascht. Ein Pfund stellt sich fix und fertig nur auf etwa 25 Pfennige, wodurch es jeder Familie möglich ist, täglich köstliche Limonaden, Puddings und sonstige süße Speisen zu genießen. Originalflasche zu 75 Pf. Zur Probe ½ Flasche 40 Pf. Vor untauglichen Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man nehme ausschließlich die bewährte „Marke Lichtherz" von **Otto Reiche!, Berlin SO.,** Elisabethufer 4. — In **Gummersbach** bei: **Frz. Heuser,** Drogerie, **A. Schulte,** Unter den Linden 8, **Bergneustadt: Carl Scheffel,** Drogerie, **Dieringhausen: H. Kleinebrecht,** Aggertal-Drogerie.

Die Destillierung im Haushalte" illustr. Buch mit über 150 erprobt. Rezepten **gratis!**

Kristallwaren

in feinstem Schliff, deutsches, böhmisches, französisches und amerikanisches Fabrikat, **direkt bezogen,**
Schalen, Teller, Aufsätze, Blumenkugeln,
Jardinieren, Vasen, Karaffen, Prunkrömer
vergoldet und reichgeschliffen in allen Farben etc. etc.
empfiehlt in grosser Auswahl
W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.
Telephon 177.



Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein

Gegründet 1875. **in Stuttgart** Auf Gegenseitigkeit.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.
Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.
Gesamtversicherungsstand: 225.000 Versicherungen.
Vertreter überall gesucht. Prospekte kostenfrei durch *Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.*
Willi Hollmann, Bäcker in **Hackenberg** b. Bergneustadt; **H. Kierspe,** Agentur u. Kommission in **Bergneustadt,** Bahnstr. 19; **Carl Wilh. Bremicker,** Maler in **Gummersbach,** Friedrichstr. 4.



Im Nu die Fliegen
Gift
hat ein Ende!
Plage
RADICAL-VERTILGUNGS-MITTEL
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Nicht geschenkt,

aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich
Hansa-Bund-Zigaretten
mit Goldmundstück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tausend, frei geg. Nachnahme
Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.
Wer gehabt, bestellt nach.

Wagen – Maße Gewichte

für jeden Verwendungszweck sehr preiswert.
Reparaturen u. Nacheichung.
Potthoff & Wagener,
Vollmerhausen.
Preislisten frei.

Billige Eier!

Gesunde, kräftige Küken erzielt man mit:
Fleischfaser-Trockenfutter (Muskator).
1000fach bewährt, vielfach mit ersten Preisen, goldenen und silbernen Medaillen prämiiert.
Kükenfutter
50 kg M. 16.—, Postsack M. 2.—,
Geflügelfutter
50 kg M. 13.—, Postsack M. 1.60
empfehlen die Niederlagen:
Gummersbach: Friedr. Schenk u. Frz. Heuser; **Dieringhausen:** Otto König; Vollmerhausen: Carl Sattler; **Rebbelroth:** August Speitmann; **Derschlag:** C. G. Mauelshagen; **Bergneustadt:** Emil Rohle. Herm. Ley, Wilhelm Bisterfeld; **Wiedenest:** C. G. Röttger; **Oelchen:** Frl. Adele Jürgens; **Wiehl:** Erwin Blon, H. Bertrams; **Ründeroth;** Aug. Jäger; **Engelskirchen:** Bürstinghaus.

Geld-Darlehne

4—5 % evtl. ohne Bürg. a. jed. a. Wechs., Schuldsch., Wertpapiere, auch Ratenzahlung gibt **Central-Büro,** Berlin, Oranienburgerstr. 7. Rückp.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten beweisen, daß
Kaisers Brust-Karamellen
mit den 3 Tannen
HUSTEN
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pfg.
Kaisers Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Best. feinschmeck. Malz-Extrakt.
Dafür Angebotenes weise zurück.
Beides zu haben bei:
Peter Scharf in G'bach.
Wilh. Berghaus „
Franz Heuser „
Ernst Beckmann, Drogerie, Niederseßmar.
Reb. Dreidholz in Wiehl.
Hch. Pietsch in Winterborn
Wilh. Löwer, Drabenderhöhe
H. Wierth, Marienberghausen.
Max Unfermann, Bergneustadt
Carl Scheffel, „
G. A. Schauer, Bergneustadt
Gravel & Heiden Cölner Warenhaus f. Lebensmittel in Gummersbach, Dieringhausen und Bielstein.
A. Rödder in Loope.
E. Schorre, Rodt-Müllenbach
Hr. Kleinebrecht, Aggertal-Drog., Dieringhausen.
Jul. Mojebach, Rümbrecht.
F. W. Schumacher Nachf. Inh. **G. Schulte,** Linden, Drogerie in Gummersbach.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.

Rheumatis-

u. Gichtleidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Frln. Marie Grünauer
München,
Pilgersheimerstr. 2/II.

Jedweder Art
Geschäfts- od. Grundstücks-An- u. Verkauf
sowie
Teilhaber oder Beteiligung
still oder tätig
vermittelt rasch u. verschw
E. Kommen Nachf.
Köln a/R., Kreuzgasse 8, I., auch Dresden-A., Hannover, Leipzig.

Adolf Seuster
Lüdenscheid.
Jalousie- u. Rolladen-Fabrik.
Elektrischer Betrieb.
Jalousien, Rolläden, moderne Schiebläden
neuester Konstruktion.
Prosp. grat. Fernspr. 448

Die bevorzugteste staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt
Technikum Elektra
Köln, Dagobertstrasse 3 bildet **unter Ingenieurleitung** Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.
Eintritt täglich.
Prospekte kostenlos. Stellennachweis kostenlos.

PATENT-BÜRO CONRAD KÖCHLING
Ing. beeid. Sachverständiger (in gewerblichen Schutzrechtangelegenheiten) für das Königl. Landgericht Hagen i. W.,
prüft Erfindungen kostenfrei, reell und sachgemäss.
Ia. Empfehlungen bezügl. Anmeldung und Verwertung. 12 eigene Geschäfte, u. a. Berlin), **Hagen i. W.,** Elberfelderstr. 68. Telephon 1412, **Duisburg,** Wallstrasse 3, **Düsseldorf,** Graf-Adolfstr. „Cityhaus".

Für Damen

empfehle mein großes Lager fertiger **Flechten** u. **Haarunterlagen** v. 2 M. an bis 30 M. stets vorrätig, eine **Haarprobe** genügt, franko Zusendung, per Nachnahme — Umtausch gestattet.
Auf Wunsch werden abgeschnittene und ausgekämmte Haare mit verarbeitet. Bekannt billigste und reelle Bezugsquelle.
E. Pleuger, Lüdenscheid, Wilhelmstr. 43.
Fabrikation künstlicher Haararbeiten.



Warum
kauft wie meine Mutter keine Eukal-Bonbons? Der Husten quält mich fürchterlich und wie alle Leute sagen, verschwindet er nach Eukal-Bonbons sofort.
Preis 30 Pfennig.

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner ist der
Lilienmilch-Cream Dada
ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pfg.
In **Gummersbach:** F. W. Schumacher, Franz Heuser; in **Bergneustadt** Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer, Ed. Sickerling; in **Dieringhausen:** H. Bickenbach Wwe., H. Kleinebrecht.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH